

Architektur und  
Geschichte der  
Mannheimer  
Miederwaren-  
Fabrik

# Felina



*Felina  
formt  
vollendet!*

Felina macht die Frau erst schön

**Impressum:**

Herausgeber: Rhein-Neckar-Industriekultur e.V.

c/o Alte Brauerei, Röntgenstraße 7, 68167 Mannheim

[www.rhein-neckar-industriekultur.de](http://www.rhein-neckar-industriekultur.de)

Gestaltung und Layout: Lutz Walzel

Redaktion: Barbara Ritter

November 2011

Titelbild: Plakatwerbung in den 1950er Jahren

Rückseite: Anzeige im „Kameradendienst“, 25. 7. 1951

# Inhalt

<b>Dank</b>	<b>2</b>
<b>Vorwort</b>	<b>3</b>
<b>Die Architektur des FELINA-Areals</b>	<b>5</b>
<b>Unterwegs in den Höfen</b>	<b>11</b>
<b>Geschäft mit Reizen: Aus der Geschichte der FELINA</b>	<b>17</b>
I. Die Anfänge – von Rappenaу in die Quadratestadt	17
II. Neubeginn und Expansion in den 1920er Jahren	25
III. Das „jüdische Unternehmen“ wird arisiert	33
IV. Felina im „Dritten Reich“ und im Zweiten Weltkrieg	37
V. Wiederaufbau und Entschädigung der jüdischen Firmengründer	45
VI. Vom Wirtschaftswunder in die Insolvenz	49
VII. Design aus Mannheim, Produktion im Ausland – FELINA International	57
Anmerkungsverzeichnis	60
<b>Die Marke FELINA in der Werbung</b>	<b>62</b>
Felina wird Firmenname	64
Ende der 30er Jahre: Erstmals bunte Anzeigen	65
Inserate am Kriegsende und in der Nachkriegszeit	66
Ein neues Logo in den 50er Jahren	67
Farbe, Frauenbewegung und Logowechsel in den 60er Jahren	68
Models statt Grafiken seit den 70er Jahren	69
<b>Grafiken von Edith Lindenmeier</b>	<b>70</b>
<b>Bildnachweis</b>	<b>U3</b>

# Dank

Der Verein Rhein-Neckar-Industriekultur e.V. bedankt sich bei allen, die das Zustandekommen dieser Publikation unterstützt haben:

Michael Caroli, Stadthistoriker beim Stadtarchiv Mannheim, hat den profunden Vortrag ausgearbeitet.

Die Marketingabteilung der Felina-International stellte uns die Fotos aus dem Werksarchiv zur Verfügung.

Das Stadtarchiv Mannheim, Institut für Stadtgeschichte, unterstützte uns bei der Sichtung von historischen Unterlagen.

Vroni Wallis-Violet und Ernst Gramberg überließen uns die Zeichnungen von Edith Lindenmeier.

Das Kulturamt der Stadt Mannheim fördert mit einem finanziellen Zuschuss die Herausgabe der Publikation, so dass sie zu einem erschwinglichen Preis zu haben ist.

Viele Mieter des Felina-Areals tragen dazu bei, dass der Bildband unter die Leute kommt, darunter insbesondere: Biotopia Arbeitsförderungsbetriebe Mannheim gGmbH, SIGNUM communication Werbeagentur GmbH, Theaterakademie Mannheim e.V., Theater Felina-Areal, POZZI 7 Visuelle Kommunikation, MEIER – Delta Medien GmbH,

Den Vertrieb in Mannheim unterstützen: das Markthaus – Öko- und Secondhand-Kaufhaus, der Andere Buchladen, Bücherladen Neckarstadt, Frauenbuchladen Xanthippe.

Rhein-Neckar-Industriekultur ist ein Verein von ehrenamtlich Engagierten, der seit 2008 besteht. Auf der Webseite [www.rhein-neckar-industriekultur.de](http://www.rhein-neckar-industriekultur.de) stellen wir industriekulturell interessante Objekte mit Bildern, Geschichte(n) und aktuellen Informationen vor.

Wir organisieren darüber hinaus Ausflüge, Ausstellungen und Veranstaltungen, um Industriekultur als Teil unseres Lebens und unserer Kultur in der Region bekannt zu machen.

# Vorwort

## Ein Geschäft mit Reizen!

Reizender könnte ein Essay über die Geschichte des Mannheimer Modeunternehmens Felina kaum betitelt sein. Kein Wunder, dass Michael Caroli sich über ungeteilte Aufmerksamkeit freuen durfte, als er im Februar 2011 mit seinem gleichnamigen Vortrag die Ausstellung zum Firmenjubiläum begleitete. Die Ausstellung „Einfach reizend! – 125 Jahre Felina“ hatte der Verein Rhein-Neckar-Industriekultur organisiert.

Was der Stadthistoriker und ehemalige Mitarbeiter des Mannheimer Stadtarchivs da präsentierte, war nicht nur ein Einblick in die schnelllebige Welt eines international orientierten Unternehmens, dem einst schon Modemetropolen wie Paris, London oder Mailand zu Füßen lagen. Es war auch ein spannender Einblick in 125 Jahre Mannheimer Industrie- und Architekturgeschichte.

Als die Redaktion des Stadtmagazins MEIER Ende der 80er Jahre in das Felina-Gebäude einzog, waren wir Pioniere: Das Wort Kreativwirtschaft war noch längst nicht erfunden, und wir fühlten uns wie Exoten an einem klassischen Industriestandort, wo das Rumpeln der Gabelstapler und der LKWs auf dem Hof mit dem Klingeln unserer Telefone konkurrierte. In den 90er Jahren verlagerte die Felina die Produktion ins Ausland, und wir konnten beobachten, wie sich die frei werdenden Flächen schnell mit neuen Mietern füllten. Ebenso wie wir suchten und fan-

den Werbeagenturen, Fotografen, Künstler, Schauspieler und viele andere Kreativarbeiter aus den unterschiedlichsten Bereichen den inspirierenden Charme der großzügigen Industrielofts.

Als kürzlich der Verein „Rhein-Neckar Industriekultur e.V.“ Führungen durch das Felina-Areal und -Gebäude anbot, staunten die Besucher nicht schlecht, wie vielfältig dieser Branchenmix heute ist: Eine Theaterakademie einträchtig neben einem Sportstudio, exklusive Wohnungen neben Grafikbüros und Designschmieden. Aus der MEIER-Redaktion ist inzwischen der Delta Medien Verlag mit rund 40 Mitarbeitern geworden und noch immer fühlen wir uns hier wohl: hinter historischen Backsteinmauern, an denen heute auf riesigen Blow-Up-Werbeflächen schon mal Top-Models die neuesten Dessous-Kollektionen präsentieren.

Kein Zweifel: Die Felina hat sich längst neu erfunden. Herzlichen Glückwunsch zu 125 Jahren erfolgreicher Unternehmensgeschichte und viel Glück dem Verein „Industriekultur Rhein-Neckar e.V.“ für den Erfolg dieses Buches.

Ralf Laubscher  
MEIER-Chefredakteur und  
Geschäftsführer Delta Medien GmbH



# Die Architektur des FELINA-Areals



Das Zentrum der Neckarstadt aus der Vogelperspektive (ca. 2005).

Die FELINA liegt mitten im Stadtteil Neckarstadt. Obwohl die Fabrik sich auf einer großen Fläche ausdehnt, fällt sie im Stadtbild kaum auf. Schlichte 50er-Jahre-Fassaden mit großen Fenstern und einem Wechsel aus Backstein und Beton kennzeichnen das viergeschossige Bauwerk. Im Erdgeschoss an der Langen Rötterstraße unterbrechen Ladengeschäfte die lange Front, in der Melchiorstraße zieht Street-Art den Blick auf die Gitter der Kellerfenster. Viele besuchen heute städtische Ämter oder das FELINA-Theater, ohne zu wissen, dass vor 30 Jahren hier noch Nähmaschinen surrten und fast 2 000 Frauen arbeiteten.

FELINA-Wegweiser und die Street-Art-Galerie der KünstlerInnen von Zebrating.





Die FELINA liegt an vier Straßen in der Neckarstadt: an der Langen Rötterstraße, Melchiorstraße, Holzbauerstraße und Pozzistraße. Die Miederwarenfabrik ist seit über 100 Jahren hier ansässig. Heute liegt sie mitten in einem beliebten Wohngebiet. Bei ihrer Gründung auf dem Gebiet „Lange-Rötter“ lag sie jedoch noch außerhalb der Wohnbebauung. In unmittelbarer Nähe befand sich eine chemische Fabrik, die Pleite gegangen war. Über Jahrzehnte hinweg expandierte die Fabrik. Immer wieder wurden mehrgeschossige Flügel und turmartige Bauten angefügt. Die meisten FELINA-Gebäude, die heute von außen sichtbar sind, wurden erst in den 1950er Jahren errichtet.



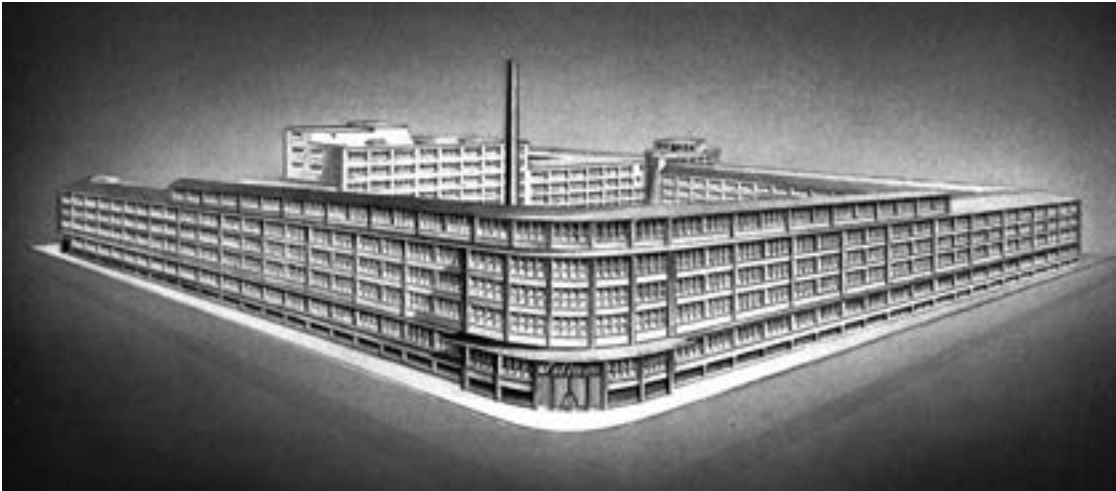
# Einmal um das Fünfeck

## Lange Rötterstraße



*Die Ecke Lange Rötterstraße/Melchiorstraße im Jahr 1949 und heute. Außer an den Fenstern wurde an der Fassade kaum etwas verändert. Die Einfahrt (rechts) war und ist der Fabrik-Eingang und die einzige Einfahrt für Fahrzeuge.*

## Melchiorstraße – Holzbauerstraße



*Die Werbegrafik (oben) zeigt stolz die Neubauten der FELINA nach dem Krieg. In den 1950er Jahren wurde entlang der Melchior- und Holzbauerstraße das elegante, halbrund geschwungene Gebäude errichtet. Hier liegt nun der repräsentative Haupteingang der Verwaltung an einer ansonsten eher tristen Kreuzung.*

## Max-Joseph-Straße



*Der rechte Flügel der FELINA in der Holzbauerstraße mit dem Eingang zu den städtischen Ämtern, dem FELINA-Theater und der Theaterakademie endet kurz vor der Max-Joseph-Straße.*



*Das Jugendstil-Haus in der Max-Joseph-Straße 18 wurde 1913 von den Inhabern der FELINA gekauft und an Angestellte vermietet.*

## Pozzistraße



*Verblüffend ist der Vergleich zwischen einer Aufnahme aus den 1930er Jahren und heute: die gleichen Putzornamente zieren die Fassade, dasselbe steile Dach mit den Gauben. Nur die Fenster sind erneuert, der Vorgarten und der Metallzaun sind Parkplätzen gewichen.*

*In der Pozzistraße sind zwei FELINA-Fassaden zu erkennen: die Hausnummer 7 stammt aus den 1950er Jahren und das Eckgebäude Lange-Rötter-/Pozzistraße aus den 1920er Jahren.*

# Unterwegs in den Höfen

## Der erste Hof



*Von außen wirkt der Komplex mit seinen vier Stockwerken sehr urban. Geht man jedoch durch die Einfahrt Melchiorstraße in den ersten Hof, erkennt man sofort den Fabrikcharakter: Die Gebäude, teilweise mit sieben Stockwerken und Lastenaufzügen, stehen dicht beieinander. Die Höfe liegen tiefer als das Straßenniveau.*



*An dieser Stelle befand sich der ursprüngliche Werkseingang. Noch heute ist dies die einzige Einfahrt, durch die Mieter, Vorstand, Besucher oder Lieferanten mit dem Auto, LKW oder Fahrrad in die Höfe der Fabrikanlage fahren können, manchmal in drangvoller Enge. Natürlich nutzen auch viele Fußgänger diesen Eingang ins FELINA-Areal.*



*Erst auf den zweiten Blick erkennt man die unterschiedlichen Bauepochen von 1914, 1928 und 1950. Dominant sind die Backsteinfassaden und die Fensterbänder mit Betonfriesen.*



*Der Bau von 1936 mit der abgerundeten Terrasse beherbergte früher die Kantine der FELINA. Auch hier machen klare Linien und die Betonung der Waagrechten den Charakter des Baues aus.*

*Der Blick vom turmartigen Haus zur Einfahrt. Die vorspringenden Betonbänder sind ein typischer Bauschmuck der späten 1920er Jahre.*



*Ende der 1920er Jahre bis 1933 baute die Gründerfamilie Herbst einen modernen Flügel im Stil der „Neuen Sachlichkeit“ an. Obwohl sieben Stockwerke hoch, ist das turmartige Gebäude von der Straße aus nicht zu sehen.*



*Die Pläne für eine erneute Erweiterung konnte die Familie Herbst nicht mehr selbst umsetzen. Der neue Besitzer Richard Greiling ließ den Neubau 1936 jedoch im geplanten Stil durchführen.*

*Ansicht der Felina-Fassade von 1943 von der Lange-Rötterstraße aus. Das Foto dokumentiert die vom Krieg verursachten Glasschäden. Heute ist dieser Blick nicht mehr möglich, da in den 1950er Jahren das Gebäude Ecke Melchiorstraße/Lange Rötterstraße (s. S. 6) direkt an den rechten Fassadenteil angefügt wurde.*



## Der zweite Hof



*Eine einzige Durchfahrt verbindet den ersten und zweiten Hof. Das ehemalige Kessel- und Maschinenhaus (weiß mit Satteldach) ist erhalten. Es wurde nach dem Ende der Dampfmaschine lange Zeit als Erste Hilfe Station genutzt. Bis in die 1990er Jahre stand daneben noch der Fabrikschlot.*



*Der halbrunde Verwaltungsbau hat auch von innen Schwung. Rechts und links sind im Erdgeschoss Garagen untergebracht. Die übrigen Stockwerke sind teilweise an städtische Ämter vermietet. Dieser Flügel der FELINA wurde in den 1950er Jahren neu errichtet. Vor dem Krieg standen hier niedrige Schuppen.*



*Das ehemalige Maschinenhaus dient heute als Werbeträger. Durch das halbrunde Glastreppenhaus (rechts) gelangt man in die Theaterakademie und in die städtischen Ämter. Auch das Gebäude im Hintergrund wurde in den 1950er Jahren gebaut.*



## Der Hinterhof



*Blick in den Hinterhof und auf die Rückfront der Pozzistraße 7: In dem versteckten, kleinen Hinterhof hat heute das FELINA-Theater seine Spielstätte. Früher war in dem einstöckigen Gebäude die FELINA-Schreinerei untergebracht.*



*In einer einzigen Etage in der Pozzistraße 7 sind die bauzeitlichen hölzernen Sprossenfenster erhalten geblieben.*

# Der alte Kern der Fabrik



*Diese idealisierte Werbegrafik zeigt das FELINA-Gebäude aus dem Jahr 1928. Der mittlere Bau mit der gründerzeitlichen Dachverzierung und der rechts anschließende Bau sind der älteste Kern der Fabrik aus dem Jahr 1899. Der Schornstein und die Kraftanlage standen damals noch auf diesem nach Osten offenen Hof. Der linke Flügel (Ecke Pozzi-/Lange-Rötterstraße) wurde im Jahr 1914 angebaut und hatte in der Realität keine Fenster nach vorne.*

*Die gleiche Ansicht wie oben, jedoch als Foto aus dem Jahr 1943. Die Ecke Lange Rötter-/Melchiorstraße ist noch unbebaut.*



*So präsentiert sich der heute noch erhaltene älteste Fabrikteil. Die Front ist weiß verputzt, der Dachschmuck ist entfernt.*

# Geschäft mit Reizen: Aus der Geschichte der FELINA

Vortrag im Rahmen der Ausstellung  
„125 Jahre Felina“  
im Markthaus Mannheim  
am 4. Februar 2011

Michael Caroli, Stadthistoriker, Mannheim

Wenn ich Ihnen im Folgenden einen Überblick über 125 Jahre FELINA zu geben versuche, muss ich vielleicht eine kurze Erläuterung voranstellen. Erwarten Sie bitte nicht eine Übersicht über die Entwicklung der vielfältigen Produktpalette der Mannheimer Miederfabrik, gleichsam eine Reise durch Körbchen und Höschchen. In dieser Hinsicht hat die Ausstellung hier im Markthaus sicher mehr zu bieten, handelt es sich dabei doch nicht zuletzt um Reize für die Augen. In meinem Vortrag, für den ich um Ihr Gehör bitte, wird es um die Geschichte des Unterneh-

mens und seiner Eigentümer gehen – eine vielleicht nicht ganz so aufreizende Angelegenheit wie das Stöbern in Dessous. Trotzdem hoffe ich, auch mit dem Ertrag trockener Aktenforschung ihr Interesse fesseln zu können.

Für hilfreiche Hinweise zu danken habe ich in diesem Zusammenhang Frau Dr. Christiane Fritsche, die an einem Forschungsprojekt über die nationalsozialistische Arisierung und die Wiedergutmachung bzw. Entschädigung am Mannheimer Beispiel arbeitet und die ich heute unter den Zuhörern herzlich begrüßen darf. Be-

sonderen Dank schulde ich auch Frau Barbara Ritter, die die Ausstellung hier im Markthaus geplant und durchgeführt und mir großzügig ihre Materialsammlung zur Verfügung gestellt hat. Bedanken möchte ich mich auch bei meinen ehemaligen Kollegen im Stadtarchiv – Institut für Stadtgeschichte, die meine Arbeit wie gewohnt freundlich und fachkundig unterstützt haben.

## I.

„Seit dem Augenblick, in dem es Eva gelang, Adam zu überreden, vom Apfel der

Erkenntnis zu essen, war sie sich ihrer Nacktheit und damit ihrer Linie bewusst. Jahrhundertlang hatte die Frau wenig Hilfsmittel in dem Bemühen um die ideale Form. [...] Nun [...] stellen] ihr die Modeschöpfer die nötigen Hilfsmittel zur Verfügung [...] Für jede Körperform gibt es eine große Auswahl von Modellen. Das Fabrikationsprogramm der FELINA ist ja so vielseitig!“<sup>1</sup> Mit diesen Worten hebt der Text einer kleinen Firmengeschichte an, die das Unternehmen 1955 vorlegte – „unseren Geschäftsfreunden zugeeignet“, wie die Widmung der schmalen



① Erster Firmensitz in B 6,20; ② Umzug der Firma nach R 7, 35; ③ Endgültiger Firmensitz im „Lange Rötter“

Karte von Mannheim aus dem Jahr 1907. Die Neckarstadt mit zwei Bahnhöfen ist im Wesentlichen noch Gartenland. Nur am Neckar stehen schon die Wohnblöcke zwischen Damm- und Langstraße. Die Feuerwache steht noch nicht, die Max-Joseph-Straße und deren Seitenstraßen gibt es noch nicht – an ihnen wird erst ab 1910 gebaut. Die Lange Rötterstraße ist aus einem Feldweg entstanden. Nördlich davon ist die Fläche bis in die 1920er Jahre unbebaut.



Broschüre lautete. Zwar betrieb man sich hinsichtlich der „besondere[n] Qualität aller FELINA-Erzeugnisse“ neben „modernste[n] Maschinen und ein[em] rationelle[n] Arbeitsablauf“ auf die „Erfahrungen von drei Generationen“<sup>2</sup> – doch bleiben die ersten 50 Jahre des Unternehmens in nur wenigen Abschnitten gegenüber der rühmenden Würdigung des wenig zuvor verstorbenen Firmeninhabers Richard Greiling in einem Nebel vagen Ungefähers. Das beginnt schon mit dem Jahr der Gründung, das hier noch mit Frühjahr 1886 angegeben wird. Auch bleiben die

Person des Firmengründers und der Firmenname unerwähnt, bevor, wie es heißt, „Konsul Greiling das Werk im Jahre 1936 übernommen hatte“<sup>3</sup> – sieht man von einer Zeichnung des Hauses in Rapp nau ab, in dem sich die ursprüngliche Miedernäherei befunden haben soll und über dessen Eingang ein

Schild mit der Aufschrift „F. Herbst Nachf.“ hängt.<sup>4</sup> Tatsächlich liegen die Anfänge der FELINA wie bei vielen späteren Weltfirmen im Dunkel der Geschichte.

Wahrscheinlich begann der 25-jährige Sohn Eugen des jüdischen Kaufmanns Isaak Herbst aus Rapp nau

im Kraichgau mit einem wohl äußerst knappen Startkapital bereits im Jahr 1885 seine unternehmerische Laufbahn: In einem ländlichen Wohnhaus seines Geburtsorts ließ er Damenmieder nach französischem Vorbild herstellen. Maximal zehn Frauen fanden damit Arbeit. Auf dem Land dürfte



Säulen aus Gusseisen – sie existieren noch im alten Bau von 1899.



*Am ältesten Gebäude der FELINA im ersten Hof ist der Sandsteinsockel im Erdgeschoss erhalten geblieben – wenn auch stellenweise stark verwittert. Das alte schmucke Sandstein-Portal steht ebenfalls noch. Es ist sogar auf der Grafik aus dem Jahr 1928 zu erkennen (s. S. 16).*

der Jungunternehmer für sein Produkt allerdings nur wenige Kundinnen gefunden haben. Modische Kleidung war hier ein Privileg weniger Honoratiorengattinnen, ansonsten wohnte eine zahlungskräftige Kundschaft für Korsetts in der Stadt. Dorthin zog es Ende des 19. Jahrhunderts allüberall die junge Landbevölkerung, die zu Hause keine einträgliche Beschäftigung fand. Der Glanz großer Städte und die dort vermeintlich winkenden Zukunftsaussichten lockten Dorfbewohner in Scharen in die rasch anwachsenden industriellen Zentren, und Mannheim war für den Odenwald und den Kraichgau der zugkräftige Magnet. So wundert es wenig, dass Eugen Herbst Rappenaу am 29. April 1889 verließ, mit dem Ziel der Rhein-Neckar-Metropole vor Augen, die

sich in jenen Jahren vom Handels- zum Industrieschwerpunkt des Großherzogtums Baden wandelte. Ob die Miedernäherei in Rappenaу sofort aufgegeben wurde oder noch einige Zeit weiter betrieben wurde, muss offen bleiben, ist aber nicht unwahrscheinlich.

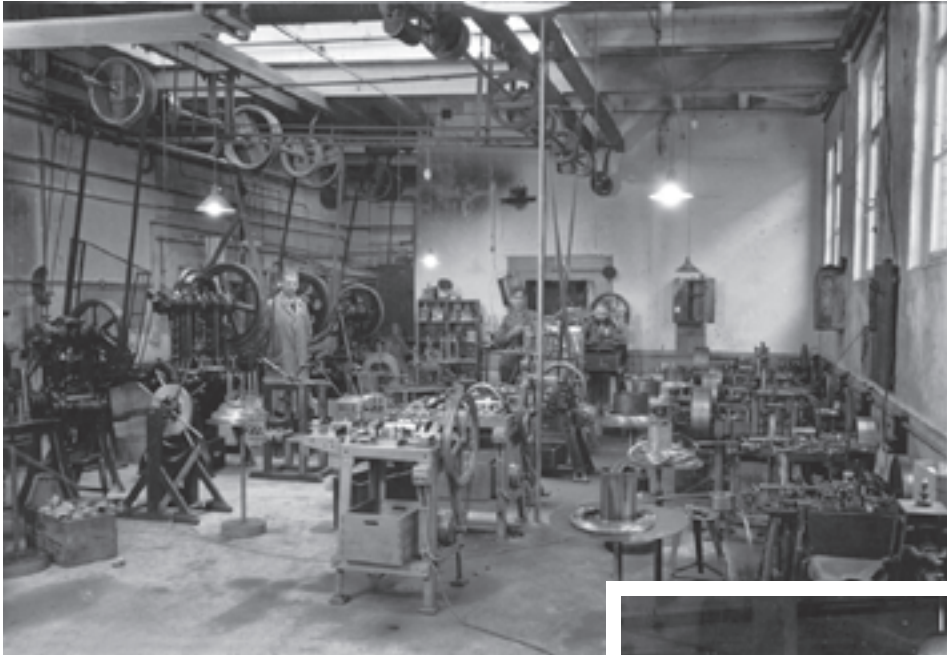
Am 28. Mai hat der 29-Jährige ein erstes Domizil in Mannheim gefunden und meldet sich mit seiner Frau Sophie und dem gerade ein Jahr alten Sohn Fritz in G 7, 9 an.<sup>5</sup> Ein knappes halbes Jahr später, im Oktober, lebt die Familie bereits in einer neuen Wohnung in C 8, 12 und hat sich so weit etabliert, dass auch die Ende August in Rappenaу geborene Tochter Helene nach Mannheim mitgenommen werden kann. Im Adressbuch 1890 ist dann erstmals die Corsettfabrik Eugen Herbst im be-

nachbarten Quadrat B 6, 20 verzeichnet. Man wird sich die Anfänge des Unternehmens in Mannheim nicht allzu großartig vorstellen dürfen, und es ist zumindest zweifelhaft, dass Eugen Herbst mehr als einige Nähmaschinen und etwas erspartes Geld an seinen neuen Firmensitz mitbrachte. Jedenfalls genügten ihm zunächst in B 6, 20 einige Räume in einem relativ neuen mehrstöckigen Haus für sein Geschäft. Sein Vermieter ist übrigens der Bauunternehmer Joseph Hofmann, von dem Herbst einige Jahre später das Grundstück für seine Fabrik am Lange Rötterweg erwirbt.

Bereits im folgenden Jahr hat das junge Unternehmen einen neuen Sitz in eigenem Gebäude am entgegengesetzten Ende der Stadt, in

R 7, 35 am Ring, wohin Eugen Herbst auch seine Wohnung verlegt. Gleichsam benachbart befindet sich, umgeben von einem großen Park, die vornehme Villa des früheren badischen Innenministers, Reichstagsabgeordneten und Mannheimer Ehrenbürgers August Lamey. Und in Sichtweite, über das noch unbebaute Quadrat S 6 erkennbar, experimentiert in T 6 der Motorenbauer Carl Benz mit seinem Patentmotorwagen. Eugen Herbst ist mit dem Standort seiner Firma also der Tradition verbunden und befindet sich zugleich am Puls der neuen Zeit.

Im selben Jahr 1891 tritt Eugens fünf Jahre jüngerer Bruder als Prokurist in das Korsettgeschäft ein und wird zwei Jahre später Teilhaber des nun Eugen & Hermann Herbst firmierenden Unter-



*Die FELINA stellte alle Bestandteile der Miederwaren (und vermutlich der Schuhe) selbst her.  
In der Schlosserei wurden die Haken und Ösen sowie die Miederstäbchen zur Versteifung der Korsetts gefertigt. Die Schlosserei hatte natürlich auch die Maschinen des Betriebs zu warten und bei Bedarf zu reparieren. Dieses Foto vom Ende der 1930er Jahre ist mit „Schlosserei Franz – Beschlägefertigung“ überschrieben. Gut erkennbar sind die Treibriemen der Maschinen. Die Schlosserei war im Erdgeschoss untergebracht.*



*„Abteilung Bauer Büstenhalter“. Das Foto wurde vermutlich Ende der 1930er Jahre aufgenommen.*



nehmens. Inzwischen hat sich Eugens Familie um einen weiteren Sohn vergrößert und wohnt mit dem Bruder Hermann in einem in R 7, 33 neu erbauten Wohnhaus neben dem Firmengebäude. Hierhin zieht auch die Mutter Lena nach dem Tod des Vaters Isaak. Als Hermann im März 1899 die Tochter eines Mannheimer Kaufmanns heiratet, bezieht er eine eigene Mietwohnung in der Lameystraße 5.

Bereits 1898 hat die Firma, die seit 1894 auch Kartonagen herstellt und sich seit 1896 Mechanische Corsett- und Cartonagenfabrik nennt, im neuen Stadterweiterungsgebiet Neckarstadt-Ost am Lange Rötterweg neben der Zimmer'schen Chemiefabrik einen Bauplatz erworben. Hier entstehen innerhalb eines Jahres neue Räumlich-

keiten für das aufstrebende Unternehmen: die Keimzelle des späteren FELINA-Areals. Eugen Herbst muss aus seiner Wohnung in R 7, 33 ausziehen, da er das gesamte Anwesen 1899 verkauft hat. Mit seiner inzwischen auf sechs Köpfe angewachsenen Familie zieht er in den dritten Stock des modernen Miethauses in T 6, 23 am

Ring. Bei ihm lebt weiterhin die Mutter Lena bis zu ihrem Tod im Sommer 1901. Im März 1903 ist dann das eigene noble Wohnhaus am Unteren Luisenpark, Ecke Hilda-/Lameystraße bezugsfertig.

War die Entwicklung der Herbst'schen Firma bis dahin ein scheinbar unaufhaltsa-

mer Aufstieg, so bremste die Wirtschaftsflaute zu Beginn des 20. Jahrhunderts offenbar auch den Absatz von Miederwaren. Noch stärker bedrohte allerdings ein Modetrend, verbunden mit einer Änderung des Lebensstils, das Korsettgeschäft – eine Abhängigkeit, die das Unternehmen auch in Zukunft immer wieder erfahren sollte. Die sogenannte Lebensreformbewegung propagierte bequemere und gesündere Kleidung für Frauen, die zugleich freiere Bewegungsmöglichkeiten bieten sollte.<sup>6</sup> Solche Ideen fielen insbesondere bei jüngeren Frauen auf fruchtbaren Boden – und die städtische Gesellschaft war in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts von der Jugend geprägt. In Mannheim war z.B. um 1900 rund ein Drittel der Bevölkerung zwischen 15 und 30 Jahren.<sup>7</sup>



*Die industrielle Fertigung von Miederwaren basiert auf einer extremen Arbeitsteilung: Hunderte von unterschiedlichen Nähten erfordern unterschiedliche Maschinen bzw. Einstellungen und Werkzeuge. Die einzelnen Arbeitsschritte wurden und werden von verschiedenen Näherinnen ausgeführt. Auf dem Foto aus den 1930er Jahren ist eine "Knopfansetz-Maschine" zu sehen.*



*In der Fabrik wurden seit 1923 auch Schuhe hergestellt. „Absatzbau mit Eingang zur Stanzerie“ ist dieses Werksfoto betitelt. Leider sind die Fotos ohne Jahreszahl, vermutlich entstanden sie Ende der 1930er Jahre.*

*„Absatzbau Nordseite“*



*„Absatzbau Südseite“*

Jedoch, wie der Schriftsteller Ernst Glaeser in der Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum der FELINA nicht ohne Süffisanz bemerkte, ging das „Reformkleid, mit Vorliebe von den Mädchen der Jugendbewegung, von Frauenrechtlerinnen und betont asketischen Typen getragen, [... schon bald] an seiner langweiligen Phantasielosigkeit zugrunde“.<sup>8</sup>

Der Siegeszug des Mieders setzte sich bei behutsamer Produkthanpassung fort, und die Firma Herbst musste ihre Produktionsstätten in der Neckarstadt erheblich ausweiten. Seit 1907 war neben die Kartonagenfertigung noch eine Metallwarenfabrikation getreten, die hauptsächlich Haken, Schließen u.ä. für die Miederherstellung produzierte. 1914 arbeiteten schon mehrere hundert Beschäftigte, weit

überwiegend Frauen, in dem Unternehmen.<sup>9</sup>

Der erfolgreiche Fabrikant Eugen Herbst engagierte sich auch in der Mannheimer Kommunalpolitik: Seit 1909 gehörte er als Mitglied der linksliberalen Freiheitlichen Volkspartei der Stadtverordnetenversammlung an. 1918 war er für gut ein Jahr sogar in den Stadtrat nachgerückt.

1919 schloss er sich der Deutschen Demokratischen Partei an, dem Teil der Liberalen, der die Republik vorbehaltlos unterstützte.<sup>10</sup> Die beiden Söhne Fritz und Walter absolvierten inzwischen eine kaufmännische Ausbildung, die sie auch für einige Monate nach Paris bzw. Berlin führte. Jeweils im Alter von 20 Jahren kehrten sie der väterlichen Religion den Rücken, traten aus der jüdi-

schen Gemeinde aus und schlossen sich den Freireligiösen an.

## II.

Der Erste Weltkrieg bedeutete einen tiefen Einschnitt. Der 26-jährige Fritz und der 22-jährige Walter Herbst wurden im August 1914 zum Militär eingezogen und kämpften – wie der Revisor der Firma später hervorhob – „in vorderster

Front“<sup>11</sup> bis zum November 1918 mit. Nach ihrer Rückkehr fanden sie einen desolaten Betrieb vor. Walter Herbst erinnerte sich 1947: „1919 waren etwa 20 Personen beschäftigt, und es musste wieder von vorne angefangen werden. Es kamen schwierige Jahre, nicht nur wegen der Inflation, sondern auch weil die Mode wieder so ungünstig war.“<sup>12</sup> Es bedurfte frischen unternehmerischen Schwungs und



Vermutlich eine Aufnahme aus der Schuhproduktion.



*Das Treppenhaus im Anbau von 1914 ist noch weitgehend bauzeitlich erhalten.  
Die Treppengeländer sind in zurückhaltendem Jugendstildesign ausgeführt.*



*Auch die Lampen und Türen dürften schon  
fast ein Jahrhundert in Gebrauch sein.*



## KORSETTFABRIK EUG. & HERM. HERBST MANNHEIM

Die Firma wurde im Jahre 1885 von Herrn Eugen Herbst in Bad-Rappenaun gegründet und einige Jahre später infolge von Mangel an geeigneten Arbeitskräften nach Mannheim verlegt. Seit dem Jahre 1898 befindet sich die Fabrik auf dem jetzigen Gelände im Langenrötter-Gebiet der Neckarstadt.

Das Unternehmen hat sich aus kleinsten Anfängen zu einem der bedeutendsten der Branche entwickelt und beschäftigt gegenwärtig 8—900 Personen, zum größten Teil Frauen. Dadurch wurde die Firma bahnbrechend für Frauenarbeit in Mannheim.

Im Laufe der Jahre wurden Werkstätten zur Herstellung von Metallwaren und Kartons errichtet. Die Firma stellt heute in der Hauptsache *Büstenhalter, Korsetts, Strumpfhaltergürtel, Sportgürtel, Hüftgürtel, Leibchen, Corsets* her und bringt unter der Marke ihre hervorragenden Erzeugnisse auf den Markt, die sich auf der ganzen Welt großer Beliebtheit erfreuen. Ganz besondere Verbreitung hat der äußerst praktische *Büstenhalter* gefunden, der wie die anderen Fabri-




kate in großen Mengen exportiert wird. — Die Verbreitung des *Falina-Büstenhalters* hat es mit sich gebracht, daß im Jahre 1924 in Feudenheim eine Fabrikniederlassung errichtet wurde, in der nach modernster Technik *Büstenhalter* hergestellt werden.

Im Jahre 1923 wurde dem Unternehmen eine Schuhfabrik angegliedert, in der unter der Fabrikmarke *Everest Turnschuhe, Hallenschuhe, Kontrabasschuhe* u. dgl. auf den Markt gebracht werden.

x\*

CXLVII

Im Jahr 1928 gab die Mannheimer Stadtreklame das Buch „Mannheim, das Kultur- und Wirtschaftszentrum Südwest-Deutschlands“ heraus, in dem sich Mannheimer Betriebe selbst darstellen konnten. Die „Korsettfabrik Eug. & Herm. Herbst“ präsentierte sich als „bahnbrechend für Frauenarbeit in Mannheim“.

Das Signet „FELINA“ war damals noch nicht Firmenname, sondern nur der Name eines „äußerst praktischen Büstenhalters“.



*Der Versand – „die Expedition“ – war offenbar im ältesten Teil der Fabrik untergebracht. Die gusseisernen Träger dort sind heute noch erhalten und auch im Jahr 2011 werden an dieser Stelle oft LKW be- oder entladen. Auch die Kartonagen hatte die FELINA ursprünglich selbst hergestellt. 1908 verlagerte sie diese Arbeit in die „Oberrheinische Cartonagenfabrik“ am Industriehafen (Industriestraße 47). In dieser ehemaligen Kartonagenfabrik – großzügig und exquisit umgestaltet – ist seit 1998 das Modelabel Dorothee Schumacher ansässig. Die Aufnahme stammt vom Ende der 1930er Jahre.*

neuer Ideen, und die kamen von der Söhne-Generation. Walter Herbst berichtete später: *„Als mein Vater etwa 60 Jahre alt war und mein Bruder und ich etwa 30 (das war im Jahre 1920), hätten wir alles verloren, wenn wir den Anschauungen unseres Vaters gefolgt wären.“*<sup>13</sup> Einmal mehr war eine Produktanpassung an Zeitgeist und Mode gefordert. *„Das Korsett verschwand in der Rumpelkammer der Geschichte wie einst die überholten Rüstungen der Ritter“*, ist in der Festschrift zum 75-jährigen Firmenjubiläum zu lesen. *„Das Schmiegsame der Trikotstoffe, die elastischen Halter und Gürtel verliehen der Frau eine neue Linie“*. 1922 brachte das Unternehmen einen Trikot-BH unter der Bezeichnung *„Felina“* heraus. Den Markennamen, der sich *„wegen der Gefälligkeit seines Klangs“*<sup>14</sup> ein-



*„Knopfloch-Maschine“  
Aufnahme vermutlich Ende der 1930er Jahre.*

prägte, hatte die Firma Herbst wohl noch vor dem Krieg für einen Büstenhalter eintragen lassen.<sup>15</sup> In den 1920er Jahren avancierte er zum bekannten Markenbegriff, oder, wie in den Mannheimer Adressbüchern ab 1930 zu lesen war, zur *„Spezialität“* der Firma.

1923 waren die beiden Herbst-Brüder auch offiziell als Teilhaber in die väterliche Firma eingetreten. Nachdem

Eugens Bruder Hermann 1925 verstorben war, hielt der Vater 40,5% der Geschäftsanteile an der Herbst GmbH, Walter war mit 38,75%, Fritz mit 20,75% beteiligt. Noch 1923 erweiterte man überdies die Produktpalette durch Gründung einer Hausschuhfabrik, der Herbst Aktiengesellschaft, die ebenfalls im FELINA-Areal ansässig war. 1933 zählte diese 300 Mitarbeiter.<sup>16</sup> Auch die GmbH hatte sich in jenen

Jahren erfolgreich entwickelt. Dank der Geschäftsbelegung seit 1924 konnten die Umsätze gesteigert werden. Bis 1928 erhöhte sich die Zahl der Arbeiterinnen und Angestellten in der Korsettfabrik auf 660;<sup>17</sup> 1933 waren hier sogar 1050 Menschen beschäftigt.<sup>18</sup> Durch Neubauten und den Erwerb weiterer bebauter Grundstücke in der Nachbarschaft war das Fabrikareal in den Jahren zwischen 1928 und 1933 nochmals ausgeweitet worden.

1930 hatte die kommunalpolitische Werbeschrift des damaligen Oberbürgermeisters Hermann Heimerich, die *„Lebendige Stadt“*, in einer kleinen Bildreportage die modernen Einrichtungen und Arbeitsplätze der Miederfabrik rühmend erwähnt.<sup>19</sup> Auch bei der



*„Hüftgürtelnäherei“*

*Dieser Nähsaal war mit seinen drei Fensterseiten und den Betonstreben allem Anschein nach im Neubau von 1937 untergebracht.*



*„Ränderüberdeck-Maschine“  
Fotos Ende der 1930er Jahre.*



Kreierung neuer Modelle war man nicht untätig geblieben: Nachdem „die überschlanke Linie der zwanziger Jahre langsam aus der Mode kam“ – so ist in der Festschrift von 1960 zu lesen – „wurde das „Corselet“ herausgebildet, eine Kombination von Büstenhalter und Hüftgürtel, die der Niederindustrie neue und große Möglichkeiten eröffnete“. <sup>20</sup> Jedenfalls scheinen bis 1933 stets „zufriedenstellende“ Erträge erwirtschaftet wor-

den zu sein. Immerhin war das Unternehmen nie zur Aufnahme fremden Kapitals gezwungen.<sup>21</sup>

Nach der Erinnerung von Walter Herbst zahlte die Herbst GmbH die höchsten Löhne in der deutschen Korsett-Industrie. Zu Streiks oder Aussperrungen sei es zu keiner Zeit gekommen. Auch sei die Firma selbst in den kritischen Jahren der Weltwirtschaftskrise ab 1929 nicht zu Entlassungen ge-

zwungen gewesen. Das mag eine zu rosarot gefärbte Darstellung gewesen sein und gab überdies die Lage aus der Perspektive des Arbeitgebers wieder. Es verwundert wenig, dass die kommunistische „Arbeiter-Zeitung“ die Arbeitsbedingungen bei der Herbst GmbH Anfang der 1930er Jahre gänzlich anders beurteilte.

Insbesondere den Jungarbeiterinnen würden äußerst geringe Löhne gezahlt, von denen überdies noch Kosten für Nadel und Faden abgezogen würden. Außerdem kritisierte die „Arbeiter-Zeitung“ die unregelmäßigen Arbeitszeiten. Insgesamt herrsche ein Antreibersystem, Beschwerden von Arbeiterinnen beim Betriebsrat würden von den Vorgesetzten mit Entlassungsdrohungen quittiert. Im übrigen sei der Betriebs-

rat sowieso „fest in den Händen der Reformisten“ und finde daher – wie die „Arbeiter-Zeitung“ sarkastisch bemerkte – „alles in bester Ordnung“. <sup>22</sup> Die Wirklichkeit dürfte irgendwo dazwischen gelegen haben.

Unbestritten war die Firma Herbst 1933 die zweitgrößte Korsettfabrik Deutschlands und genoss Weltruf. „Das Fabrikat „Felina“ wird als deutsche Qualitätsware nach allen Ländern verkauft“, schrieb der Revisor der Firma noch im Oktober 1933. <sup>23</sup> Niederlassungen zur Fertigstellung von Halbfabrikaten bzw. zum Verkauf befanden sich in Mailand, Paris, Zürich und London, den Mode-Hochburgen Europas. <sup>24</sup> Ein Erweiterungsbau auf dem Firmengelände in der Neckarstadt stand vor der Fertigstellung und sollte bis zu



Produktion Ende der 1930er Jahre.



„Orderbüro“



„Statistik“



„Teilbüro“

Die historischen Aufnahmen der Büros zeigen, dass bei der Inneneinrichtung die „Neue Sachlichkeit“ bevorzugt wurde. Deutlich wird dies z. B. bei den Lampen. Aufnahmen Ende der 1930er Jahre.

400 zusätzliche Arbeitskräfte aufnehmen.

### III.

Als „jüdische“ Unternehmen gerieten die Herbst'schen Firmen bereits kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in die Schusslinie. Unter anderem schlossen große Einkaufsverbände den „nichtarischen“ Korsetthersteller von Ausstellungen aus und verhielten die Vorlage seiner Musterkollektionen. Dadurch drohte der Verlust wichtiger Großkunden. Eine andere Störmaßnahme war die Versagung von Exportgenehmigungen für Halbfabrikate, was die bisherigen Auslandsgeschäfte behinderte.<sup>25</sup> Da half es nur wenig, dass sich der inzwischen 73-jährige jüdische Firmengründer Eugen Herbst im Sommer 1933 aus der Ge-

schäftsleitung zurückzog und durch den zuvor beim Arbeitgeberverband angestellten Juristen Dr. Fritz Gaber – einen „Arier“ – ersetzt wurde.<sup>26</sup> Damit waren zwar „*alle maßgebenden Stellen* [im Unternehmen] *von Christen besetzt*“, wie gegenüber dem so genannten Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Südwest in Karlsruhe angeführt wurde – bis auf die beiden Herbst-Brüder, die zunächst noch in der Firmenleitung verblieben. Zu ihren Gunsten verwies man auf ihren Fronteinsatz für Deutschland im Weltkrieg, ein Argument, das zunächst noch vor antisemitischer Diskriminierung schützte. Ob dies genügte, um den Treuhänder der Arbeit von der Behauptung des Beschwerde führenden Revisors zu überzeugen, dass „*hier ganze deutsche Arbeit geleistet*“ werde,<sup>27</sup> muss be-

zweifelt werden. Nachdem Fritz Herbst im Oktober 1934 Nazi-Deutschland hinter sich gelassen hatte, vertrat nur noch Walter Herbst die Eigentümer in der Firmenleitung. Immerhin vermochte ihm sein Ko-Direktor Gaber – so erinnerte sich Walter Herbst 1947 – „*die Nazis vom Leibe*“ zu halten und „*half uns allen bei der Auswanderung*“.<sup>28</sup> Diese – und damit die Veräußerung der Firma – bildete auch für

Walter Herbst spätestens seit 1935 die Perspektive. Denn mit den so genannten Nürnberger Rassegesetzen vom September 1935, die Juden offiziell zu Bürgern zweiter Klasse erklärten, war die Stoßrichtung der NS-Politik nicht mehr zu ignorieren. Andererseits bot die bevorstehende Olympiade in Deutschland eine letzte Chance, zu einigermaßen fairen Bedingungen emigrieren zu können, denn Nazi-



Das „Materiallager“ Ende der 1930er Jahre.



*Sortieren im Fertiglager, Foto Ende der 1930er Jahre*

Deutschland wollte sich vor der Jugend der Welt in bestem Licht präsentieren.

Obwohl die Mannheimer Korsettfabrik auch in den Jahren seit 1933 erhebliche, freilich allmählich sinkende Gewinne abgeworfen hatte, war es offenbar nicht ganz einfach, einen Käufer zu finden. Man muss davon ausgehen, dass potentielle Interessenten um die Zwangslage der jüdischen Eigentümer wussten und daher nur bei einem deutlich verminderten Kaufpreis zuzugreifen bereit waren. Hinzu kam, dass die Familie Herbst auf Barzahlung bestand und bestrebt war, ihren Firmenbesitz im Paket abzugeben: die Korsettsowie die Schuhfabrik samt den dazu gehörenden Grundstücken und Bauten in der Neckarstadt. Nach mehreren vergeblichen Verhand-

lungen trat Anfang 1936 unter Vermittlung des Mannheimer Bankhauses Gustav Würzweiler Richard Greiling als Interessent auf. Man war sich schnell einig und unterzeichnete bereits am 13. Februar den Kaufvertrag: Für insgesamt 2,225 Mio. RM wechselten die beiden Firmen sowie die Fabrikanlagen und Grundstücke in der Neckarstadt den Eigentümer. Ein Versuch Greilings, den Preis noch etwas zu drücken, blieb ergebnislos, auch weil nach Angabe von Walter Herbst mit der Unilever ein ernsthafter Konkurrent um die Firmenübernahme im Spiel war.<sup>29</sup> Im Einzelnen erzielte die Korsettfabrik 1,385 Mio. RM (bei einem Grundkapital von 420.000 RM), die Grundstücke und Fabrikanlagen wurden mit 460.000 RM angesetzt, die Aktien der Schuhfabrik im Nennwert von 200.000 RM

wechselten für 380.000 RM die Besitzer. Die Verhandlungen mit Greiling waren – jedenfalls äußerlich – ohne Zwang und korrekt verlaufen.<sup>30</sup>

Dass bei dem Verkauf gleichwohl irreguläre Bedingungen geherrscht hatten, macht die folgende Auseinandersetzung der Familie Herbst mit dem Finanzamt augenfällig. Dieses wollte nämlich nicht akzeptieren, dass bei der Festsetzung der Besteuerungsgrundlage für die Vermögenssteuer der tatsächlich erzielte Verkaufspreis für die Herbst GmbH als Firmenwert eingesetzt wurde. Vielmehr machte das Finanzamt geltend, der Verkauf habe unter Druck stattgefunden, als tatsächlicher Wert der Firma seien 3,36 Mio. RM anzunehmen, also fast das Zweieinhalbfache des Kaufpreises – eine Auf-

fassung, die von den Gerichten in zwei Instanzen anerkannt wurde.<sup>31</sup> Dass auch die Fabrikanlagen mit den Grundstücken erheblich unter Wert verkauft worden waren, machte Walter Herbst in einer Berechnung nach dem Krieg deutlich. Allein die leeren Grundstücke mit fast 8.000 qm Fläche hätten bei einem mittleren Preis von 40 RM/qm 320.000 RM erzielt; hinzu kamen die Gebäude, die sich in einwandfreiem Zustand befanden und für die die Firmen bei Übernahme sämtlicher Kosten wie Reparaturen, Erhaltungsaufwand und Steuern 45.000 RM Jahresmiete bezahlten. Rechnet man hiervon den Wert der bebauten Grundstücke hoch, so wäre ein Preis von mindestens 720.000 RM angemessen gewesen. Gezahlt wurden, wie gesagt, 460.000 RM, also weniger als zwei Drittel.<sup>32</sup>



*Auf der Fassade – hier ein Foto aus dem Jahr 1943 – prangt deutlich die Firmeninschrift: „Greiling & Co. Felina. Miederfabriken Mannheim Viernheim Frankfurt“. Diese Fassade ist heute nicht mehr sichtbar, da in den 1950er Jahren die Ecke vollständig bebaut wurde. Noch heute liegt jedoch die Einfahrt an der Stelle, an der sich der alte Fabriкеingang befand.*



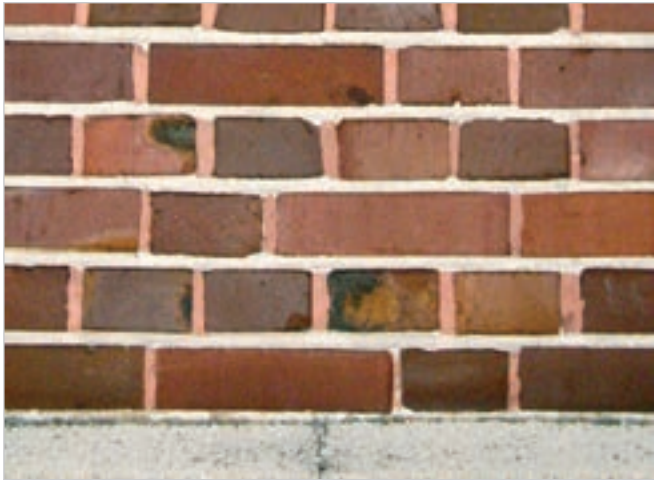
*Die Neubauten der 1930er Jahre von der Melchiorstraße aus gesehen. Hinter dem Schonstein sieht man noch das alte, verzierte Flachdach des Baues von 1899.*

Aber selbst von den gezahlten 2,225 Mio. RM riss der NS-Staat noch den Großteil an sich. Ein Viertel war von vornherein abzuführen als Reichsfluchtsteuer. Diese war noch in der Weimarer Republik 1931 als Schutzmaßnahme gegen Kapital-

flucht durch Verordnung des Reichspräsidenten eingeführt, vom NS-Regime im Mai 1934 jedoch deutlich verschärft worden und richtete sich nunmehr eindeutig gegen wohlhabende Juden, die dem antisemitischen Druck durch Emigration zu

entkommen versuchten. Die verbleibende Summe musste zunächst als Sperrguthaben bei einer deutschen Bank hinterlegt werden. Die Umwandlung in Devisen und Überweisung ins Ausland bedurfte besonderer Genehmigung und war nur unter hohen Verlusten möglich. Vorsichtig geschätzt kam bei den Herbsts in den Niederlanden allenfalls ein Viertel des Verkaufserlöses an. Immerhin gelang es der Familie, rechtzeitig vor dem deutschen Einmarsch nach Kanada weiterzuziehen und sich dort eine neue wirtschaftliche Existenz aufzubauen.

wandten in die Niederlande gefolgt war, erhielt die Korsettfabrik im Dezember 1936 einen neuen Firmennamen: FELINA GmbH, mit Richard Greiling als alleinigem Gesellschafter. Damit war auch nach außen die „jüdische Herkunft“ des Unternehmens getilgt. Gleichzeitig trat Greiling in die Geschäftsführung ein. 1941 erfolgte die Umwandlung in die Kommanditgesellschaft Greiling & Co., FELINA Miederfabrik, wobei Greiling als Komplementär seine Frau und seine beiden Söhne als Kommanditisten mit eigenen Kapitaleinlagen aufnahm.<sup>33</sup>



*Detail bei der ehemaligen Kantine von 1936: Die senkrechten Fugen sind mit rotem Mörtel versehen, die waagrechten mit hellem. Diese aufwändige Technik ermöglichte den beliebten Bauschmuck im Stil der „Neuen Sachlichkeit“. Auf verblüffende Weise wird so eine starke waagrechte Betonung der Backsteinfassaden erzielt. In den 1950er Jahren hat man auf diese zeitraubende Baukunst verzichtet.*

#### IV.

Nachdem Walter Herbst als letzter Vertreter der früheren Eigentümer im April 1936 als Geschäftsführer ausgeschieden und seinen Ver-

Richard Greiling, 1882 im westpreußischen Groß-Diersen geboren, hatte sein Vermögen im Lebensmittel-Filialhandel und in der Tabakindustrie verdient. Eine 1919 in Dresden gegründete

*Werk Viernheim, Ende der 1930er Jahre und das Gebäude heute.*

*Das Werk wurde 1925 als Zweigniederlassung von der Frankfurter „Corsettfabrik Feibel und Levinger“ gebaut. In Viernheim nannte man sie nur „die Korsett“. Etwa 260 Arbeiterinnen waren damals dort beschäftigt.*

*Richard Greiling kaufte im Zuge der Arisierung die Unternehmungen von Levinger & Feibel in Frankfurt und Viernheim am 1. 4. 1938. Schon zwei Jahre zuvor hatte Richard Greiling die Mannheimer Korsettfabrik von der Familie Herbst gekauft. Er vereinigte beide Korsettfabriken zu einem Unternehmen. Deshalb stand auf der Fassade in Mannheim: „Greiling & Co Felina Miederfabriken Mannheim Viernheim Frankfurt“.*

*Gegen Kriegsende wurden die Maschinen von Mannheim nach Viernheim in Sicherheit gebracht. Anfang der 1950er Jahre holte Greiling die Maschinen wieder nach Mannheim und zog sich vollständig aus Viernheim zurück.*

*Während das Frankfurter Werk im Krieg völlig zerstört wurde, blieb das Viernheimer unbeschädigt. Die Veränderungen am Dach und bei den Fenstern sind dem Zeitgeschmack der folgenden Jahrzehnte geschuldet. Seit 1951 sind dort die Firmen Hallbauer (Metallwaren) und Samoa-Hallbauer (Fettpressen und Dosieranlagen) ansässig.*





Zigarrenfabrik mit zuletzt 4.200 Beschäftigten hatte er nach zehn Jahren veräußert. Seit 1930 baute er in der Schweiz eine Zigarettenfabrik auf, die er 1935 wieder verkaufte, um auf der Suche nach lukrativen Investitionsmöglichkeiten nach Deutschland zurückzukehren. Sein Engagement in der für ihn fremden Textilbranche ist zunächst überraschend, zumal die Aufrüstungspolitik des NS-Regimes Wirtschaftswachstum in ganz anderen Bereichen begünstigte. Aber Greiling verstand offenbar etwas von Marketing, wie wir heute sagen würden. Konsequenz setzte er auf das Herausstellen der gut eingeführten Marke „Felina“, was auch in der Firmenumbenennung deutlich wird. Damit machte er – wie die Festschrift von 1960 hervorhob – „als einer der ersten in der Miederindustrie

das Mieder durch die Werbung zum Marken-Artikel“. Überdies kam ihm seine Auslandserfahrung beim Ausbau des Exportgeschäfts zugute. Und der Erfolg gab ihm recht: Der Umsatz von FELINA stieg rasch an, der Auslandsanteil wuchs auf ein Viertel. Geschäftsbeziehungen bestanden nach Holland, Belgien und in die skandinavischen Länder sowie in Übersee nach Süd- und Mittelamerika und nach Indien.<sup>34</sup> Auch die Gewinne stiegen kräftig an – infolge der günstigen Geschäftsentwicklung, aber auch, wie ein Kenner in der Nachkriegszeit vermutete,<sup>35</sup> durch Aktivierung von „stillen Reserven“, die die früheren Eigentümer gebildet hatten. Begünstigend wirkte sich sicher auch das Ende der Boykottmaßnahmen aus, denen sich das „jüdische“ Unternehmen ausgesetzt gesehen hatte.<sup>36</sup>



„Näherei Bauer Kartuschenbeutel“ ist dieses Foto benannt. Das sind weder Miederwaren noch Schuhe, sondern Bestandteile von Granaten. Die FELINA soll im Krieg auch Fallschirme genäht haben. Gegen Ende des Krieges wurden in sehr vielen Betrieben Mannheims Munition oder Waffen hergestellt. (Vermutlich Anfang/Mitte der 1940er Jahre)

Die Produktionsausweitung hatte auch Folgen für die bauliche Entwicklung auf dem Firmengelände in der Neckarstadt. Im Anschluss an das 1933 fertiggestellte Gebäude entsteht ein 4-stöckiger Neubau. Auch in dem zur Holzbauerstraße gelegenen Hof wird erweitert, ein neues Kesselhaus wird errichtet. Noch 1939 folgt ein weiterer, zunächst zwei-

stöckiger Neubau mit Luftschutz-Keller, der nach Kriegsende um zwei bis drei Geschosse aufgestockt werden sollte.<sup>37</sup> Auch der Maschinenpark wird mit Investitionen in Höhe von mehr als 800.000 RM vergrößert. Bei der Übernahme des Frankfurter Miederherstellers Lvinger & Feibel im Jahr 1938, der auch eine Niederlassung in Viernheim unter-



*Dieses Bild dokumentiert die Glasschäden nach Bombenangriffen im Jahr 1943. Im Verhältnis zu den Zerstörungen, die noch kommen sollten, wirken sie harmlos. In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni 1944 wurden praktisch alle Bauten des zweiten Hofes zerstört.*

*Durchhalteparolen und zynische Sprüche auf Häuserwänden waren typisch für die Endphase der nationalsozialistischen Herrschaft. „Unsere Parole: Sieg“ stand neben dem Fabrikeingang zur FELINA. Auf der Fabrikmauer an der Langen Rötter Straße war zu lesen: „Nur Feiglinge führen Krieg gegen Frauen und Kinder“ und „Die Rache kommt“. In der Max-Joseph-Straße, an der Ecke zur Egellstraße, hat sich bis heute eine Wandparole aus der NS-Zeit erhalten: „Harte Zeiten – Harte Herzen“. Inzwischen wurde „Harte Herzen“ mit „Zarte Herzen“ übermalt.*



1943: Das Turmhaus und der Anbau von 1938 mit dem Durchgang in den zweiten Hof.



1945: Schwere Zerstörungen bei Kriegsende im Areal des zweiten Hofes.



1943: Die FELINA mit ersten Kriegsschäden von der Holzbauerstraße aus gesehen. In der Mitte steht noch das älteste Gebäude mit den Dachverzierungen.



1945 bei Kriegsende: Der rechte Flügel des ältesten Baues ist vollständig zerstört, ebenso die niedrigen „Kriegsbauten“, das Maschinenhaus und der Schornstein.



Darstellung der Fabrikanlage in einer Anzeige von 1951.  
Die Zeitschrift hieß „Kameradendienst“, ein Spezial-Anzeigen- und Mitteilungsblatt für  
Heimkehrer, Kriegsgefangenen- und Vermissten-Angehörige im Bundesgebiet.

hielt, handelte es sich dann wohl eher um eine typische Arisierung. Nach der Verschmelzung mit der FELINA im Jahr 1939 trägt die Neuerwerbung rund ein Fünftel zum Umsatz bei.<sup>38</sup> Der Krieg brachte einschneidende Veränderungen auch für die FELINA mit sich. Zwar war man als Betrieb mit hauptsächlich weiblichen Beschäftigten nur wenig betroffen von dem Einzug der jungen Männer zur Wehrmacht. Aber als nicht kriegswichtiger Betrieb hatte man besonders zu leiden unter Einschränkungen durch die Bewirtschaftung, d.h. durch den Mangel an den für die Produktion benötigten Stoffen, Metallen etc. Andererseits drohte ständig der Abzug auch der weiblichen Arbeitskräfte in rüstungsrelevante Produktion. Außerdem störte der Krieg die Exportverbindungen; der

„begrenzte Auslandsmarkt“ beschränkte sich – wie die Festschrift von 1960 beklagte – auf die „von Deutschland besetzten Länder“.<sup>39</sup> Schließlich leistete auch die FELINA ihren unmittelbaren Beitrag zur Kriegsproduktion, u.a. durch Herstellung von Gasmaskenbändern<sup>40</sup> und Fallschirmen. Dabei kam es auch zum Einsatz ausländischer Zwangsarbeiterinnen. Wie viele es waren ist unbekannt – nachweislich kamen sechs aus der Sowjetunion, fünf aus Frankreich, je zwei aus Italien bzw. Belgien sowie eine aus den Niederlanden.<sup>41</sup>

Nachdem die Fabrik bereits 1943 bei Luftangriffen leichte Schäden erlitten hatte,<sup>42</sup> wurde das Firmengelände in der Nacht vom 3. zum 4. Juni 1944 durch die Wirkung einer Luftmine stark zerstört. Nach der spä-

teren Einschätzung der US-Besatzungsbehörden betrug die Gebäudeschäden 50%.<sup>43</sup> Allerdings waren zu diesem Zeitpunkt ein Großteil der Maschinen bereits ausgelagert.<sup>44</sup> In der Firmenchronik von 1960 ist zu lesen: „[...] in jenen Tagen [...] lieferte die Belegschaft

wohl den größten und ergreifendsten Beweis ihrer menschlichen Verbundenheit mit dem Hause FELINA. Alles, was noch irgendwie verwertbar war, wurde aus den Trümmern [...] herausgesucht, und mit wenigen intakt gebliebenen Maschinen und einem geringen Mate-



FELINAs englischsprachige Werbung in Farbe, wohl speziell für die Angehörigen der US-Army in den frühen 1950er Jahren



„Feinarbeit an jedem Arbeitsplatz: Einsatz der Körbchen in Büstenformer auf Spezialmaschinen“  
 In der Firmenschrift zum 75. Jubiläum im Jahr 1960 wurde nicht nur die Chefetage gelobt.

Werbung auf einer Litfaßsäule in den 1950er Jahren.

*riallager wurde eine Minia-  
turfabrikation unverdrossen  
in Gang gebracht.“*

## V.

Nachdem die US-Army Mannheim 1945 kurz vor Ostern besetzt hat, gibt es auch bei der FELINA einen Wiederbeginn mit zunächst 75 Beschäftigten. Ende des Jahres soll die Gesamtbelegschaft schon wieder auf 400 angewachsen sein, wobei offen bleiben muss, wie viele wirklich bei FELINA und wie viele bei der im selben Gebäudekomplex untergebrachten Greiling'schen Schuhfabrik beschäftigt waren. Zwei Jahre später sind die nur teilweise beschädigten Gebäude auf dem Werksgelände instand gesetzt. Die nutzbare Arbeitsfläche entsprach nach Einschätzung des früheren Geschäftsführers Fritz Gaber

bereits wieder dem Stand von 1936. Der Maschinenpark wird als modern und in gutem Zustand beschrieben. Als sehr problematisch wird die Versorgung mit Rohstoffen angesehen: Die Neuzugänge deckten lediglich ein Sechstel des Bedarfs. Darunter litt naturgemäß die wirtschaftliche Perspektive des Unternehmens.

Anfang 1948 zählt FELINA allein in der Miederfabrikation wieder 400 Beschäftigte, wobei es sich größtenteils um qualifizierte Stammebelegschaft handelt. Bei der Produktion machen auch Kundenanfertigungen einen beträchtlichen Anteil aus, hinzu kommen Reparaturen. Bemerkenswerterweise sind auch schon wieder erste Exportverbindungen hergestellt. Den Umsatz für 1947 schätzt Gaber auf 2,5 – 3 Mio. RM.

In der Festschrift von 1960 wird der Aufbruch nach 1945 aus der Rückschau als unaufhaltsame Erfolgsgeschichte erzählt: *„Ungebrochener Unternehmerwille, sinnvoll gestaltende Künstler, wagemutige Exportfachleute mit dem Elan von Pionieren, eine wohl durchdachte innere Gestaltung und Verwaltung der Betriebe, ein freies soziales Klima und nicht zuletzt die Werkstreue der Belegschaft und der Schwung ihrer Arbeitsfreudigkeit – das sind die Komponenten, aus denen sich der neue Aufbau des Unternehmens entwickelt“.*

Tatsächlich gestaltete sich die Lage der gesamten Bekleidungsindustrie in Nordwürttemberg-Nordbaden vor der Währungsreform eher schwierig. Die Versorgung mit Geweben

und Hilfsmitteln aller Art war nach wie vor ungenügend. Eine Besserung wurde erst nach der Währungsreform erwartet. Das Unternehmen FELINA selbst befand sich nach Einschätzung von Fritz Gaber *„organisatorisch und maschinell [...] auf der Höhe“*: Die Produkte seien nach wie vor konkurrenzfähig, der Verkauf über ein ausgedehntes Vertreternetz gesichert. Zu den großen Kaufhaus-Konzernen bestünden ausgezeichnete Verbindungen, nachdem deren Zentralen in den Westen übergesiedelt seien. Allerdings sei klar, *„dass bei der jetzigen ungeklärten Lage Herr Greiling an einer Entwicklung der Firma kein Interesse“* haben könne.<sup>50</sup>

Was den viel gerühmten *„Unternehmerwillen“* Richard Greilings in jenen



*„Die Führungskräfte des Hauses bei der Kollektionsbesprechung“ ist dieses Bild aus der Jubiläumsbroschüre überschrieben. Im Fenster steht eine der FELINA-Figuren – heute sündhaft teure Sammlerstücke – mit der auch in kleinen Miederwarengeschäften Werbung gemacht werden konnte.*



*„In der Zuschneiderei“, ein Foto von 1960. Hier und in der Führungsetage haben praktisch immer nur Männer gearbeitet.*



Monaten allerdings mehr trübte, als die bevorstehende Währungsreform, war die ausstehende Einigung mit den früheren Firmeneigentümern. Im Sommer 1947 hatte nämlich der in Kanada lebende Walter Herbst den früheren Mannheimer Oberbürgermeister und nun in Heidelberg niedergelassenen Rechtsanwalt Hermann Heimerich mit der Wahrung seiner Interessen beauftragt. Herbst machte einen Verlust in Höhe von 2,396 Mio. RM bei dem unter dem Druck der Verhältnisse erzwungenen Verkauf von 1936 geltend.<sup>51</sup> Dabei war noch völlig offen, ob eine Rückgabe der Firma an die früheren Eigentümer möglich und von diesen erwünscht war. In diesem Falle hätte es einer komplizierten Gegenrechnung nach dem Rückerstattungsgesetz bedurft, das

durch die amerikanische Militärregierung im Sommer 1947 erlassen worden war. Nach diesem Gesetz waren die Betriebsgewinne abzüglich Unternehmerentgelt und Steuern sowie Kapitalzinsen den Voreigentümern zurückzugewähren; verrechnet gegen den tatsächlich entrichteten Kaufpreis von 1936 hätte die Familie Herbst nicht nur die Rückgabe der Firma, sondern zusätzlich eine erhebliche Geldentschädigung beanspruchen können.<sup>52</sup> Allerdings waren sich die Brüder Herbst bereits im Frühjahr 1948 einig geworden, auf eine Rückgabe ihrer Mannheimer Firmen zu verzichten. Beide hatten sich, wie Walter Herbst Ende März 1948 an seinen Rechtsanwalt Heimerich schrieb, in Kanada „*verhältnismäßig gut [...] eingelebt*“ und waren bestrebt, „*100% Canadier zu*

*sein*“. Weiter führte er aus: „*Wir sind uns darüber klar, dass mit diesen unseren Bestrebungen der Besitz und der Betrieb von Geschäften in Deutschland nur schwer vereinbar ist. Aber ganz wesentlich ist die Tatsache, dass meine Kinder [...] so wenig mit Deutschland zu tun haben wollen wie die Schwiegersöhne meines Bruders.*“<sup>53</sup>

Greiling hatte zuvor den Herbsts die wirtschaftliche Lage und die Zukunftsaussichten in düsteren Farben ausgemalt: Mit einer „*wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung*“ sei „*auf lange Sicht hinaus nicht zu rechnen*“; er – Greiling – trage sich deshalb mit der Absicht, sich „*eventuell von den Betrieben wieder zu trennen*“ – freilich nur unter der Bedingung, den Kaufpreis von 1936 in harten Devisen zu-

rückzubekommen.<sup>54</sup> Das war natürlich eine dreiste, für die Herbsts nicht akzeptable Forderung. Zumal Walter Herbst die wirtschaftlichen Aussichten Deutschlands nach Anschluss an den Westen zu Recht durchaus positiv einschätzte.<sup>55</sup>

Nachdem mit der Einführung der D-Mark und der damit verbundenen Abwertung der Reichsmark am 22. Juni 1948 die Verhandlungen über eine Wiedergutmachung eine neue Grundlage bekommen hatten, unternahm Greiling Ende September einen Vergleichsvorschlag, um einer langwierigen gerichtlichen Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen und zugleich Rechtssicherheit für die Weiterführung seiner Betriebe zu bekommen. Dabei machte er auch „*soziale Gründe*“ geltend: Es gehe



*„Internationale Messe, Posen 1958“  
Schon früh war FELINA auch im so  
genannten Ostblock auf internatio-  
nalen Messen präsent.*



*Einen „Blick in die Modellabteilung“ gewährt die  
Jubiläumsbroschüre. Heute sind derartige Fotos  
nicht mehr denkbar, denn die Modellentwicklung  
gehört zu den Firmengeheimnissen.*

ihm um die Weiterbeschäftigung der Mitarbeiter. Die Beschäftigtenzahl bei der FELINA war zu dieser Zeit auf über 500 angewachsen. Im übrigen verwies er auf die Risiken der in Aussicht stehenden Regelungen über einen Lastenausgleich, der eine hohe Belastung für die Unternehmen erwarten lasse. Vor diesem Hintergrund bot er Ausgleichszahlungen in bar bzw. als befristete „Lizenzzahlungen“ an die vormaligen Eigentümer an.<sup>56</sup> Rund ein halbes Jahr später, am 31. März 1949, kam es schließlich zum Abschluss eines Vergleichs vor dem Schlichter für Wiedergutmachungssachen am Mannheimer Amtsgericht: Greiling verpflichtete sich zu Nachzahlungen von 215.000 DM auf den Kaufpreis von FELINA sowie von 210.000 DM auf die Aktien

der Schuhfabrik; zuzüglich wurde eine Abgeltung der Gehaltsansprüche der früheren Geschäftsführer in Höhe von 80.000 DM vereinbart. Insgesamt erhielten die vormaligen Firmeninhaber bzw. ihre Erben also 505.000 DM.<sup>57</sup>

## VI.

Inzwischen hatte Greiling das Unternehmen wieder in eine GmbH mit 280.000 DM Stammkapital umgewandelt.<sup>58</sup> Nachdem eine Einigung mit den früheren Eigentümern absehbar war, setzte eine rege Bautätigkeit ein, um den Aufschwung des Wirtschaftswunders mit erweiterten Kapazitäten nutzen zu können. In mehreren Bauabschnitten entstanden bis 1954 neue Firmengebäude entlang der Langen Rötter-, der Melchior- und der Holzbauerstraße.<sup>59</sup> Zu-

nächst behinderten allerdings Engpässe bei den Baumwolllieferungen die ungebremsste Expansion. Der Einsatz von Ersatzstoffen führte zu Qualitätsminderung, die insbesondere Exporte erschwerte. Dem Auslandsgeschäft standen überdies hohe Schutzzölle potenzieller Importländer entgegen.<sup>60</sup> Eine Herausforderung stellte auch die ständig notwendige Umstellung der Kollektion infolge der Körperveränderung nach der Währungsreform dar: Die Deutschen nahmen wieder zu – das drohte, die Mieder zu sprengen.<sup>61</sup>

Bis 1955 hatten verstärkte Exportanstrengungen und Abbau der Zollschranken die Wiederaufnahme der Verbindungen zu alten Auslandskunden sowie die Gewinnung neuer Märkte begünstigt:

FELINA exportierte mittlerweile in 50 Länder.<sup>62</sup> Die Belegschaftszahl war auf über 1.500 gestiegen,<sup>63</sup> und in den Boomjahren waren geeignete Arbeitskräfte in Mannheim rar. So errichtete FELINA 1957 Zweigwerke in Kaiserslautern, wo zeitweise 400 Menschen Arbeit fanden, sowie 1958 in Ketsch und Worms.<sup>64</sup> Einen Höhepunkt der Firmengeschichte bedeutete sicherlich die Präsentation auf der Weltausstellung in Brüssel 1958: FELINA konnte vor den Augen eines internationalen Publikums seine Idee farbangepasster Mieder und Unterwäsche zu den modischen Petticoats vorstellen.<sup>65</sup>

Im Jahr des 75-jährigen Firmenjubiläums 1960 legte man stolz eine Festschrift vor, für deren Abfassung man den bekannten Schriftsteller Ernst Glaeser gewann,



*Als „Schaltstelle der Fertigung: die Arbeitsvorbereitung“ wird dieser Arbeitsplatz 1960 vorgestellt – noch ziemlich weit entfernt von Computertechnik.*

der im selben Jahr den Titel „Die Lust zu gefallen“ vorlegte. Der Darstellung der Firmengeschichte stellte Glaeser einen Essay über die Kulturgeschichte des Mieders voran. Inzwischen zählte man beim FELINA-Imperium 2.500 Beschäftigte.<sup>66</sup> In Mannheim wurden jedoch nicht nur Mieder genäht, sondern auch der Großteil des Zubehörs hergestellt. Dazu wurden monatlich 25 t Metall zu Häkchen, Spangen, Verschlüssen verarbeitet.<sup>67</sup> Neben der Werbung hielt man die Schulung von Fachverkäuferinnen für ausschlaggebend für den Geschäftserfolg<sup>68</sup> – denn nur kompetente Beratung in Fachgeschäften konnte garantieren, dass der Anspruch „Felina formt vollendet“ eingelöst wurde und die Kundinnen in punkto Passform und Bequemlichkeit optimal

bedient wurden. Schließlich legte man Wert auf eine qualifizierte Stammbesetzung, deren Betriebstreue durch Sozialleistungen wie eine betriebliche Versorgungskasse honoriert werden sollte.

Die 1960er Jahre bringen weitere kräftige Umsatzzuwächse. 1964 wird die 50-Mio.-DM-Marke überschritten, 1970 werden 70 Mio. DM Umsatz erreicht. Weitere Produktionsstätten werden erworben. Der Konkurrenzdruck zwingt jedoch auch zu Rationalisierungen. Einerseits wird die Modellpalette bei den Miederwaren von 300 auf 50 reduziert,<sup>69</sup> andererseits beginnt eine Verlegung der Produktion in Billiglohnländer im Osten. Dies führt zu einem allmählichen, aber unaufhaltbaren Rückgang der Belegschaften in den deutschen Werken.

Bereits 1966 zählt man nur noch 2.100 Beschäftigte,<sup>70</sup> 400 weniger als im Jubeljahr 1960. Um sich auf dem hart umkämpften Miedermarkt zu behaupten versucht man bei FELINA, das Angebot durch eigene Wäsche abzurunden.

Während der Binnenmarktanteil bei Miederwaren von 10 auf 7 Prozent kontinuierlich abnimmt, kann die Exportquote kräftig auf fast ein Drittel gesteigert werden.

In der ersten Hälfte der 1970er Jahre gerät die gesamte deutsche Miederindustrie in eine Krise. Allein zwischen 1972 und 1974 werden Produktionseinbußen um 17,5% verzeichnet.<sup>71</sup> FELINA reagiert mit einer Innovation auf dem Werbe-sektor: Mit den von der Filmschauspielerin Uschi Glas

gezeigten „Schätzchen-BHs“ unternimmt man erstmals in der Branche einen Versuch mit „Testimonial-Werbung“. Zugleich versucht man die Produktpalette, die zu über 90% von Miederwaren und Wäsche bestimmt ist, auf Bademoden, Freizeitkleidung, Nachtwäsche sowie Home-ware auszuweiten.<sup>72</sup> 1972 kommt noch Maschen-



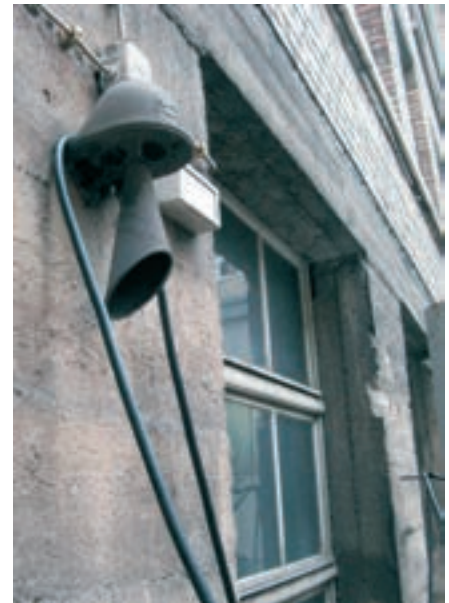
Uschi Glas als Werbe-Ikone für den „Schätzchen-BH“. Sie spielte – mit und ohne diesem BH – die Hauptrolle in dem Film „Zur Sache Schätzchen!“



*„Blick in einen der zahlreichen Nähssäle“  
im Jahr 1960. Der Seniorchef (nicht auf  
diesem Foto) soll tatsächlich täglich  
durch die Nähssäle gestreift sein.*

*Eine von mehreren Sirenen im Hof: Sie sind keineswegs ein  
Überrest aus Kriegszeiten, sondern tönen noch heute jeden Tag  
mehrmals. Der schrille Heulton erschallt um 12 Uhr und um  
12.30 Uhr und auch zur Frühstückspause und zum Arbeitsende.  
Früher strömten dann mehrere hundert Arbeiterinnen in die  
Kantine oder dem Ausgang entgegen.*

*Heute erschrecken Besucher und vermutlich  
hält sich keiner der Mieter mehr an den Pfiff.*



mode hinzu. Überdies soll das gesamte modische Sortiment unter der Marke „Fashion-Felina“ gebündelt werden.<sup>73</sup>

Der dennoch nicht vermeidbare absolute Umsatzrückgang im Niedergeschäft um 4 Mio. DM kann zwar durch Zuwächse im Restgeschäft gerade so ausgeglichen werden.<sup>74</sup> Dennoch müssen die FELINA-Direktoren im Herbst 1973 gehen. Die Eigentümer – nach dem Tod von Richard Greiling 1954 sind dies die Brüder Manfred und Lothar Greiling, die bis dahin eher durch Zugehörigkeit zum Jetset aufgefallen waren – übernehmen selbst unternehmerische Verantwortung. Manfred Greiling tritt persönlich in die Geschäftsführung ein.<sup>75</sup> Nachdem 1973/74 erstmals ein Verlust ausgewiesen werden

musste,<sup>76</sup> wird die Kollektion neuerlich um 30% gestrafft. Dank weiterer Rationalisierungsmaßnahmen steigt erstmals seit Jahren der Umsatz wieder stärker als die Kosten.<sup>77</sup> Für zwei deutsche Produktionsstätten, u.a. für Worms, bedeutet die neue Strategie das Aus. Bei FELINA in Mannheim arbeiten 1978 nur noch 500 Menschen; weitere deutsche Werke mit insgesamt 500 Mitarbeiterinnen bestehen in Ketsch, in Kaiserslautern und im westfälischen Schieder. 95% der Beschäftigten sind Frauen. Die meist nur angelernten Näherinnen arbeiten im Akkord – Versuche mit Fließband hatten sich nicht bewährt, da dann die langsamste Näherin die Geschwindigkeit bestimmte. Durch Vereinfachung der Produktion – weniger Nähte, thermoplastisch geformte Körbchen – nimmt der Ratio-

nalierungsdruck weiter zu. Inzwischen befindet sich allerdings schon rund 50% der Produktion für FELINA im Ausland. Zu 300 Mitarbeiterinnen in Österreich<sup>78</sup> kommen weitere rund 1.000 Näherinnen in Jugoslawien, der ČSSR, in Ungarn, Griechenland und Italien.<sup>79</sup> Die Umsätze können zwar bis 1977 auf 95 Mio. DM gesteigert werden, die Gewinnmarge entwickelt sich jedoch unbefriedigend. Das traditionelle Niedergeschäft trägt inzwischen nur noch knapp 60% zum Umsatz bei.

Ende der 1970er Jahre bahnt sich bei FELINA eine Krise an. Seit dem Höchststand von 102 Mio. DM in den Jahren 1978/79 brechen die Umsätze bis 1980/81 auf 88 Mio. DM ein. Schlimmer noch: Das Unternehmen schreibt über Jahre rote Zahlen.<sup>80</sup> 1980 trennt man sich

wieder von der acht Jahre zuvor so hoffnungsfroh ins Sortiment aufgenommenen Strickkollektion.<sup>81</sup> Regelmäßig zum Jahresende kommt es zu Liquiditätsengpässen. Seit Mitte 1980 führt die FELINA-Geschäftsleitung Gespräche mit der Stadt mit dem Ziel einer Verlegung der Produktion und mit Alternativenüberlegungen für das FELINA-Areal in der Neckarstadt.<sup>82</sup> Umnutzungen der Fabrikgebäude werden angedacht, auch der völlige Abriss und eine Neubebauung werden durchgespielt – immer in der Hoffnung, durch „Versilbern“ des traditionsreichen Standorts nicht nur die Kosten für einen passgenauen Neubau in einem Gewerbegebiet zu gewinnen, sondern darüber hinaus die eigene Kapitalbasis stärken zu können. Doch die angestrebte Lösung kommt zu spät: Im Dezem-



*Die FELINA hatte vor vielen Jahren noch eine eigene Umspannstation. Die alte Schalttafel ist erhalten, jedoch hat sie ihre ursprüngliche Funktion verloren. Auf der Rückseite der Anzeigentafel mit ihren Hebeln befindet sich heute die moderne Elektroverkabelung.*



*Die Produktion hat FELINA seit Jahren in eigene Werke nach Polen und Ungarn verlagert.*



*Das Werk in Szeghalom, Ungarn.*



ber 1981 stellt sich heraus, dass die finanzielle Klemme diesmal nicht wieder nur in der saisonalen Kassenebbe besteht. Vor allem sind die Banken verprellt durch das abnehmende Engagement und die fehlende Risikobereitschaft der Eigentümerfamilie. Nach dem Tod von Manfred Greiling sind dessen Erben an dem Unternehmen FELINA kaum noch interessiert und versuchen sich von ihren Anteilen zu trennen. Unter diesen Umständen sind die Banken nicht mehr bereit, weitere Kredite vorzuschießen.

In dieser verzweifelten Lage sucht die FELINA-Geschäftsleitung das Gespräch mit der Stadt, die zur Erhaltung der Arbeitsplätze vor allem der angelerten Frauen nach Wegen sucht, die Kreditwürdigkeit des Unternehmens zu retten

– erörtert wird u.a. der Kauf des Firmengeländes durch die Stadt. Doch die Verhandlungen unter Einbeziehung kompromissbereiter Kreditinstitute scheitern letztlich an der Halsstarrigkeit der Eigentümerfamilie, die ihren Einfluss auf die Geschäftsleitung nicht aufgeben will, jedoch nicht bereit ist, selbst neues Kapital einzuschießen. Zwei Tage vor Weihnachten ist FELINA zum Vergleichsantrag gezwungen. Bei Eröffnung des Vergleichsverfahrens im März 1982 legt die FELINA-Geschäftsleitung der Gläubigerversammlung ein neues Unternehmenskonzept vor: FELINA wird sich von seinen zwei verlustbringenden Töchtern trennen; Verwaltung und Vertrieb sollen gestrafft werden. Konkret bedeutet dies den Abbau von 30 Stellen in Mannheim.

Zur Senkung der Personalkosten ist überdies die weitere Verlagerung von Produktion ins Ausland geplant – in Mannheim kostet die Schließung der Näherei weitere 100 Arbeitsplätze. Damit verbleiben am Firmenstandort lediglich 250 Mitarbeiter. Die deutsche Produktion erfolgt ausschließlich im Werk Kaiserslautern mit 100 Beschäftigten. Die Forderungen der Gläubiger in Höhe von 8 Mio. DM sollen mit einer Vergleichsquote von 70% bedient werden, die bis 1984 abbezahlt sein soll.<sup>83</sup>

Im Geschäftsjahr 1981/82 ist der Umsatz wegen der konsequenten Beschränkung auf das Geschäft mit Miederwaren, Tagwäsche, Bade- und Freizeitmode dann deutlich geschrumpft. Der Verlust liegt allerdings deutlich unter dem des Vor-

jahres. Immerhin können bis Mitte 1982 bereits 45% der Vergleichsschulden getilgt werden.<sup>84</sup> Der Löwenanteil der Produktion wird bei ausländischen Kooperationspartnern in der ČSSR, in Ungarn und Jugoslawien erbracht. Das Sortiment ist stark gestrafft, die Damenoberbekleidung gänzlich aus dem Angebot genommen. Dadurch können die Warenvorräte reduziert werden; die dabei erzielten Verkaufserlöse bringen flüssige Mittel in die Kasse.<sup>85</sup>

Noch im Jahr 1982 gelingt auch der Verkauf des Firmengeländes in der Neckarstadt für eine zweistellige Millionensumme an zwei Privatinvestoren aus Karlsruhe. Da diese die bestehende Bebauung erhalten wollen, kann die FELINA mit rund 250 Beschäftigten in Verwaltung, Zuschnitt,



Auffallend sind die vielen Feuerlöschstationen auf dem gesamten FELINA-Areal. Die Baumwolle und die später verwendeten synthetischen Materialien sind in der Tat hoch feuergefährlich. Von einem großen Brand ist allerdings nichts bekannt. Schon früh setzte der Firmengründer Eugen Herbst auf eine feuerfeste Bauweise durch das Verwenden von Stahlbeton. Nur der alte Kern von 1899 war mit gusseisernen Trägern gebaut worden.

Die Lofts in der FELINA sind begehrt. Viele Kreative und kleine Dienstleisterbetriebe haben sich hier eingemietet, aber auch größere Unternehmen, wie die Redaktion von MEIER und Wochenblatt oder die renommierte Werbeagentur SIGNUM communication. Und nicht zuletzt residiert hier im Hof der beliebte FELINA-Werksverkauf.



Zubehörfertigung und Verpackung als Mieter in ihrem Traditionsdomizil bleiben. Der Verkaufserlös befreit die Firma überdies aus ihrer Liquiditätsklemme und ermöglicht die vorzeitige Tilgung ihrer restlichen Vergleichsschulden. Trotz weiter sinkender Umsätze entwickelt sich die Ertragslage in der Folge befriedigend: Man schreibt endlich wieder schwarze Zahlen.<sup>86</sup> Vor diesem aufgehellten Hintergrund gelingt der Verkauf des Unternehmens an eine Investorengruppe in der Schweiz. Damit endet die Rolle der Familie Greiling in der FELINA-Geschichte.<sup>87</sup>

## VII.

Die ersten Jahre in der neuen Konstellation erweisen sich jedoch trotz der Umstrukturierung mit dem

Abschied von ferner liegenden Textilbereichen wie Nachtwäsche und Oberbekleidung und der Konzentration auf Miederwaren, Tagwäsche und Bademoden als schwierig. Auf einem schrumpfenden Markt, bedrängt von Billiganbietern, versucht FELINA sein Image als Hersteller von klassisch-funktionalen Produkten mit hohem Tragekomfort und optimaler Passform in exzellenter Verarbeitung zu behaupten und zugleich sein Angebot modisch attraktiver zu gestalten.

Diese Markenstrategie bedingt verstärkte Werbung, besseres Marketing, Konzentration auf den Fachhandel und Verzicht auf preisaggressive Geschäfte. Zwischen 60% und 75% der Produktion erfolgt inzwischen in Ungarn, Jugoslawien und in der ČSSR, seit

1988 auch in Bulgarien. In Deutschland arbeiten lediglich im Werk Kaiserslautern noch 90 Näherinnen für FELINA. Die Belegschaft in Mannheim reduziert sich schleichend auf gerade noch 200 im Jahr 1987.<sup>88</sup> Der ausländische Markt spielt beim Absatz eine zunehmende Rolle: Er macht 1984 bereits fast die Hälfte des bis 1988 bei rund 45 Mio. DM dümpelnden Umsatzes aus.<sup>89</sup> Auch die Ertragsituation bleibt heikel. Zwar schreibt man schwarze Zahlen, aber das Jahresergebnis ist häufig nur knapp ausgeglichen, die Gewinnmarge bleibt unbefriedigend.<sup>90</sup>

Eine Wende zeichnet sich 1988 ab, als der Umsatz erstmals seit Jahren wieder kräftig ansteigt, so dass sogar in Deutschland zusätzliche Arbeitskräfte eingestellt werden können. 1989 arbeiten

hier wieder über 350 Menschen für FELINA, davon 100 im Kaiserslauterer Produktionswerk.<sup>91</sup> Noch stärker wächst die Firma allerdings in den vormaligen Ostblockländern, wo rund zwei Drittel der Produktionskapazität angesiedelt sind. Neben den Werken in Ungarn und Tschechien entsteht 1991 auch in Polen eine Tochterfirma. Insgesamt beschäftigt das Unternehmen in seinen ausländischen Filialen 800 Näherinnen.<sup>92</sup> Daneben gibt es Lizenzfertigung in Bulgarien, Slowenien und Russland. Hier gelingt es FELINA sogar, sich gegen starke Konkurrenz einen Auftrag im Wert von 12 Mio. DM zur Reorganisation einer Miederfabrik in Moskau zu sichern.<sup>93</sup> Die Umsätze steigen bis 1997 auf 90 Mio. DM steil an.<sup>94</sup> Der Auslandsanteil macht inzwischen deutlich über die Hälfte aus. Beklagt wird wei-



*Blick aus dem Treppenhaus im Anbau von 1914 (gegenüber der Einfahrt). Hier sind alle Bauepochen auf einen Blick zu sehen: Links der ursprüngliche Bau von 1899 mit seinen charakteristischen Bogenfenstern, in der Mitte der graue Bau von 1938, rechts die Klinker- und Betonbauten von 1949.*



*Vom selben Standpunkt aus kann man einen Blick in die heutige (2011) Modellschneiderei erhaschen. Das Rundbogenfenster wurde schon 1899 gebaut.*

terhin die schwache Umsatzrendite, die nur 1,5% erreicht.<sup>95</sup>

Angesichts des Lohnniveaus in den Staaten des ehemaligen Ostblocks hat die Produktion in Deutschland jedoch keine Zukunft. 1998 wird das Werk Kaiserslautern geschlossen, 2003 kostet die Verlegung von Näherei und Musterkollektion nach Ungarn 50 Arbeitsplätze in Mannheim, wo seither nur noch Zentralverwaltung, Marketing, Produktentwicklung und Logistik mit rund 200 Beschäftigten verbleiben.<sup>96</sup> Aber auch diese Zahl schrumpft in den folgenden Jahren weiter ab. Dagegen bleibt die Gesamtbelegschaft des internationalen Unternehmens bei rund 1.000 stabil. Die Wirtschaftskrise des Jahres 2008 besichert FELINA bei einem

starken Umsatzrückgang auf 43,1 Mio. Euro einen Jahresfehlbetrag von 4,8 Mio.

Euro. Die folgende Restrukturierung reduziert die Mannheimer Belegschaft durch freiwilliges Ausscheiden auf nur noch 170, die verbleibenden Mitarbeiter müssen auf Teile ihres Weihnachtsgelds sowie die tarifliche Lohnerhöhung verzichten.

Der Sortimentbereich Bademoden, der zuletzt noch 10% des Umsatzes erbracht hatte, wird gänzlich aufgegeben. Als Kerngeschäft verbleiben danach – und damit kehrt das Unternehmen gleichsam zu seinen Anfängen zurück – Miederwaren, wobei die 2005 eingeführte Marke „Conturrelle“ noch stärker auf Ästhetik setzt und so eine jüngere Zielgruppe ansprechen soll. Gegen die Konkurrenz

großer Modeketten setzt FELINA auf Qualität und Passform sowie mit Verarbeitung von Baumwolle aus biologischem Anbau auch auf Umweltbewusstsein im hochpreisigen Segment.<sup>97</sup>

Bis zu zwei Drittel des Umsatzes, der 2010 wieder 58 Mio. Euro erreicht, werden im Ausland erzielt, wo seit 2006 eigene Markengeschäfte eröffnet wurden.<sup>98</sup> Hier sieht man auch das größte Wachstumspotenzial.

Damit bin ich am Ende meines Überblicks über 125 Jahre FELINA angekommen. Das „Geschäft mit Reizen“ kleidet sich heute nicht mehr mit der sprachlichen Eleganz und lyrischen Metaphorik, die wir in den Firmenfestschriften der Nachkriegszeit finden. Dennoch hoffe ich, Ihnen einige reizende oder besser zum Nachdenken

anreizende Aspekte der Firmengeschichte in ansprechender Form dargeboten zu haben und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.



Unter den vielen Klingeln am Eingang ist auch dieses alte Schild zu finden. Rostig und teilweise überstrichen steht hier:  
Felina GmbH Mannheim  
Schuhfabrik Greiling  
GmbH Mannheim.

## Anmerkungsverzeichnis

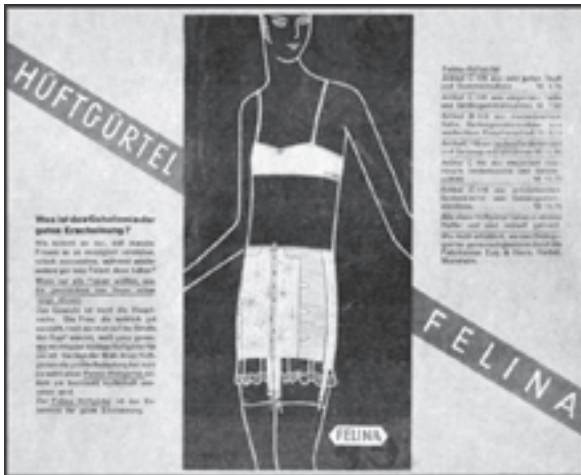
- 1 Felina 1886-1954. 5 Jahre Wiederaufbau. O.O.o.J. [Mannheim 1955], unpaginiert [S. 7].
- 2 Ebd.
- 3 Ebd [S. 9].
- 4 Vgl. ebd. [S. 8].
- 5 Diese und die folgenden Angaben nach den Meldeunterlagen im StadtA MA (Familienbogen Eugen Herbst, Hermann Herbst, Lena Herbst; Meldekarten Eugen, Hermann, Lena Herbst sowie der Söhne Fritz und Walter) sowie den Adressbüchern.
- 6 Vgl. Anna-Maria Lindemann: Mannheim im Kaiserreich, (SV des Stadtarchivs Mannheim Nr. 15). Mannheim 1986, S. 166.
- 7 Vgl. Michael Caroli: Fin de siècle oder Aufbruch zu neuen Ufern? Mannheim an der Schwelle zum 20. Jahrhundert. In: Michael Caroli/Friedrich Teutsch: Mannheim im Aufbruch. Die Stadt an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert (KIS des Stadtarchivs Nr. 13). Mannheim 1999, S. 11-63, hier S. 23.
- 8 [Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des Hauses Felina]. O.O.o.J. [Mannheim 1960], S. 12.
- 9 Vgl. Schreiben von Walter Herbst, 24.10.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 10 Vgl. StadtA MA, S 1/2513.
- 11 R. Biehl an Treuhänder der Arbeit/Bezirk Südwest, 14.10.1933, StadtA MA, D 1, Nr. 190, Bl.50
- 12 Schreiben von Walter Herbst, 24.10.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 13 Schreiben von Walter Herbst, 29.3.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr 813.
- 14 [Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des Hauses Felina]. O.O.o.J. [Mannheim 1960], S. 25.
- 15 Die Eintragung des Marken- namens Felina im Jahr 1914 bzw. 1915 wird mehrfach in der Presse erwähnt (MM 12.1.11 u. 1.2.11); die Information stammt angeblich aus Unterlagen, die in der Firma vorhanden sind.
- 16 Vgl. R. Biehl an Treuhänder der Arbeit/Bezirk Südwest, 14.10.1933, StadtA MA, D 1, Nr. 190, Bl.50 f.
- 17 Vgl. Felina 1886-1954. 5 Jahre Wiederaufbau. O.O.o.J. [Mannheim 1955], unpaginiert [S. 9].
- 18 Vgl. R. Biehl an Treuhänder der Arbeit/Bezirk Südwest, 14.10.1933, StadtA MA, D 1, Nr. 190, Bl.50 f.
- 19 Vgl. „Die lebendige Stadt“ 2/1930-31, H. 1.
- 20 [Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des Hauses Felina]. O.O.o.J. [Mannheim 1960], S. 25.
- 21 Vgl. Schreiben von Walter Herbst, 24.10.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 22 Vgl. Arbeiter-Zeitung 16.10.1930, 8.4.1932 u. 24.8.1932 zit. nach StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 681.
- 23 R. Biehl an Treuhänder der Arbeit/Bezirk Südwest, 14.10.1933, StadtA MA, D 1, Nr. 190, Bl.50.
- 24 Vgl. MM 12.1.11.
- 25 Vgl. R. Biehl an Treuhänder der Arbeit/Bezirk Südwest, 14.10.1933, StadtA MA, D 1, Nr. 190, Bl.50 f.
- 26 Vgl. Schreiben von Walter Herbst, 18.8.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 27 Vgl. R. Biehl an Treuhänder der Arbeit/Bezirk Südwest, 14.10.1933, StadtA MA, D 1, Nr. 190, Bl.50 f.
- 28 Schreiben von Walter Herbst, 18.8.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 29 Vgl. Schreiben von Walter Herbst, 3.9.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 30 Vgl. Schreiben von Walter Herbst, 18.8.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 31 Vgl. Schreiben von Walter Herbst, 24.10.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 32 Vgl. Schreiben von Walter Herbst, 23.10.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 33 Vgl. Christiane Fritsche: Die Korsettfabrik Eugen und Hermann Herbst GmbH: Arisierung und Restitution. Masch. Ms. 2009, S. 3.
- 34 Vgl. MM 8.4.50.
- 35 Vgl. Schreiben Walter Pauli 17.6.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813. Vgl. auch ebd. Schreiben Walter Herbst vom 19.4.1948.
- 36 Vgl. Schreiben Walter Pauli 28.8.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 681.
- 37 Vgl. Gutachten Fritz Gaber vom 6.2.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 38 Vgl. Schreiben Walter Pauli 17.6.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.

- 39 [Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des Hauses Felina]. O.O.o.J. [Mannheim 1960], S. 26. Vgl. auch Felina 1886-1954. 5 Jahre Wiederaufbau. O.O.o.J. [Mannheim 1955], unpaginiert [S. 10].
- 40 Vgl. MM 15.2.51.
- 41 Vgl. Frank-Uwe Betz: Orte der Zwangsarbeit in Mannheim. In: MGBI N.F. 8/2001, S 481-506, hier S. 489, Nr. 90 und 490, Nr. 115. Vgl. auch Westfälische Rundschau 21.4.2001 (StadtA MA, S 2/246).
- 42 Vgl. MM 13.2.52 (StadtA MA, S 1/2737).
- 43 Vgl. Schreiben des Office of Military Government for Germany (US), Finance Division, Berlin an Walter Herbst, 23.6.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 44 Vgl. Gutachten Fritz Gaber vom 6.2.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 45 [Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des Hauses Felina]. O.O.o.J. [Mannheim 1960], S. 26.
- 46 Vgl. MM 8.4.50.
- 47 Vgl. MM 15.2.51.
- 48 Vgl. Gutachten Fritz Gaber vom 6.2.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 49 [Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des Hauses Felina]. O.O.o.J. [Mannheim 1960], S. 27.
- 50 Vgl. Gutachten Fritz Gaber vom 20.5.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 13.
- 51 Vgl. Schreiben von Walter Herbst, 23.10.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 52 Vgl. Schreiben Walter Pauli 17.6.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 53 Schreiben von Walter Herbst, 29.3.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 54 Richard Greiling an Walter Herbst vom 28.11.1947, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 55 Vgl. Schreiben von Walter Herbst, 29.3.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 56 Vgl. Schreiben von Richard Greiling vom 23.9.1948, StadtA MA, NL H. Heimerich, Zug. 24/1972a, Nr. 813.
- 57 Vgl. Christiane Fritsche: Die Korsettfabrik Eugen und Hermann Herbst GmbH: Arisierung und Restitution. Masch. Ms. 2009, S. 5.
- 58 Vgl. ebd. S. 3 f.
- 59 Vgl. Felina 1886-1954. 5 Jahre Wiederaufbau. O.O.o.J. [Mannheim 1955], unpaginiert [S. 12 f.].
- 60 Vgl. MM 8.4.50 u. 15.2.51.
- 61 Vgl. MM 8.4.50.
- 62 Vgl. Felina 1886-1954. 5 Jahre Wiederaufbau. O.O.o.J. [Mannheim 1955], unpaginiert [S. 13].
- 63 Vgl. MM 15.2.51.
- 64 Vgl. [Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des Hauses Felina]. O.O.o.J. [Mannheim 1960], S. 23 sowie MM 15.8.97.
- 65 Vgl. MM 12.1.11.
- 66 Vgl. [Festschrift zum 75-jährigen Jubiläum des Hauses Felina]. O.O.o.J. [Mannheim 1960], S. 24.
- 67 Vgl. ebd. S. 28 f.
- 68 Vgl. ebd S. 24.
- 69 Vgl. MM 9.12.61.
- 70 Vgl. MM 17.2.67.
- 71 Vgl. MM 1.9.75.
- 72 Vgl. MM 30.9.71.
- 73 Vgl. MM 25.1.72.
- 74 Vgl. FAZ 20.3.74.
- 75 Vgl. Manager Magazin Oktober 1973.
- 76 Vgl. FAZ 9.5.75.
- 77 Vgl. MM 21.1.75.
- 78 Vgl. RNZ 25.10.77.
- 79 Vgl. MM 25.10.77; hier auch zum Folgenden.
- 80 Vgl. MM 4./5.10.80; RNZ 17.12.81; MM 16.12.81.
- 81 Vgl. MM 4./5.10.80.
- 82 Vgl. RNZ 23.12.81.
- 83 Vgl. MM 2.3.82 u. 9.3.82.
- 84 Vgl. StZ 21.9.82, MM 11./12.9.82, SZ 22.9.82.
- 85 Vgl. MM 11./12.9.82.
- 86 Vgl. SZ 22.9.82, MM 30.8.83.
- 87 Vgl. MM 20.8.83.
- 88 Vgl. MM 4.4.84; MM 29.6.88; MM 11.5.89.
- 89 Vgl. MM 17.5.85.
- 90 Vgl. MM 26.5.87.
- 91 Vgl. RhPf 10.3.90; MM 25.4.90.
- 92 Vgl. MM 25.4.90.
- 93 Vgl. MM 16.3.89.
- 94 Vgl. RhPf 30.6.98.
- 95 Vgl. RhPf 14.5.97 u. 30.6.98.
- 96 Vgl. MM 18.2.04 u. 17.4.04.
- 97 Vgl. RhPf 26.2.09; MM 16.7.10.
- 98 Vgl. MM 2.9.06.

# Die Marke FELINA in der Werbung

## Anzeigen der Korsettfabrik aus den 20er und 30er Jahren

„FELINA“, das „Kätzchen“, ist ursprünglich der Name eines bestimmten Büstenhaltermodells. FELINA ist in den 1920er Jahren als Markenname bereits bekannt, der Schriftzug variiert jedoch und wird noch nicht als Firmenlogo verwendet.



Berliner Illustrierte Zeitung 09-1927



Berliner Illustrierte Zeitung 09-1927



Berliner Illustrierte Zeitung 02-1928



Die „Berliner Illustrierte Zeitung“ – die Originalschreibweise ist ohne e – war eine in Deutschland weit verbreitete illustrierte Wochenzeitschrift aus dem Ullstein-Verlag. Als erste deutsche Massenzeitung zum Preis von damals 10 Pfennig war sie sogar für Arbeiterhaushalte erschwinglich. Sie erreichte zum Ende der Weimarer Republik eine Auflage von fast zwei Millionen Exemplaren. Die Münchner Illustrierte Presse galt als ein innovatives und neben der „Berliner Illustrierten Zeitung“ im zeitgenössischen Bildjournalismus als führendes modernes Blatt.



Berliner Illustrierte Zeitung 03-1931



Münchner Illustrierte Presse 02-1936

# Felina wird Firmennamen

Der gut eingeführte Markenname wird unter den neuen Fabrikbesitzern zum Firmennamen. Sie benutzen nun konsequent den schwungvollen Schriftzug „felina“ als Markenzeichen. Bei der Anzeige im Krieg (rechts) steht klein: „Die inserierten Artikel sind nicht immer greifbar. Wir bitten um Ihr Verständnis.“



*felina*

Büstenhalter **Felina - Bella**, für schlanke und vollschlanke Figuren, mit verstellbarem Seitenschluß, sehr beliebte Form, aus feinstem Kunstseidentrikot. Größe 2 bis 8. Farbe rosa, weiß, lachs, blau RM 1,95

Hüftgürtel **Felina-Ultra B**, für vollschlanke und starke Figuren, aus strapazierfähigem Jaquard und Seidengummi, mit oder ohne Rückenschürung. Größe 68 bis 100. Farbe koralle . . . . . RM 10,75

Bezugsquellen-Nachweis durch  
**KORSETTFABRIK FELINA  
 MANNHEIM**

„Berliner Illustrierte Zeitung“ 05-1938



*felina*

Leicht und wundervoll bequem schmiegen sich Felina-Büstenhalter und -Mieder Ihrem Körper an. Sie sind gut, preiswert und sitzen tadellos.

**FELINA Mannheim**

Die inserierten Artikel sind nicht immer greifbar. Wir bitten um Ihr Verständnis.

160541 a

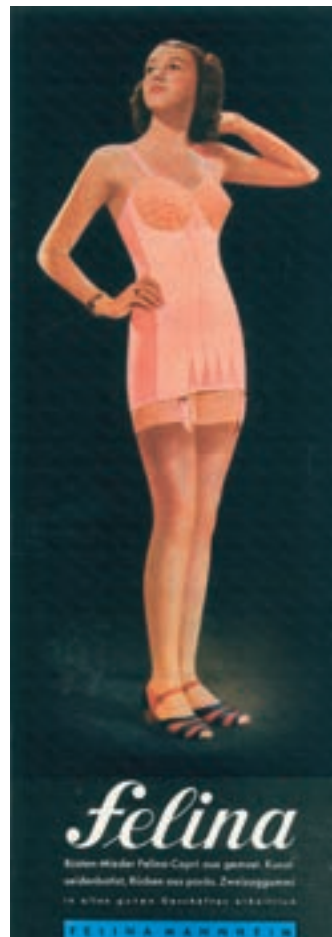
„Berliner Illustrierte Zeitung“ 01-1942

# Ende der 30er Jahre: Erstmals bunte Anzeigen

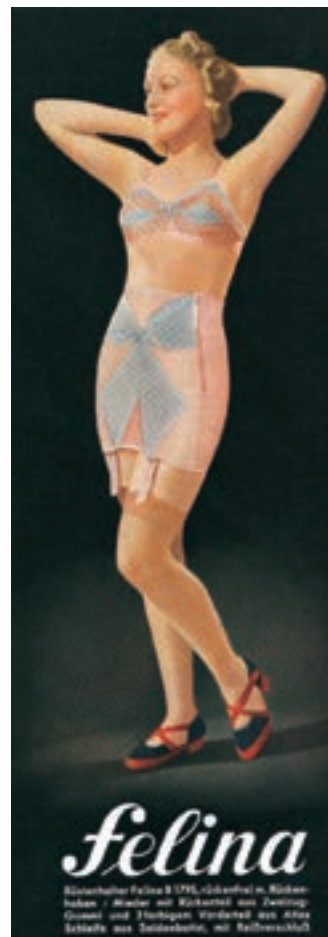
Diese extravaganten und erstmals farbigen Anzeigen sind in anspruchsvollen und mondänen Zeitungen in der Anfangszeit des 2. Weltkrieges geschaltet worden.

„Die neue Linie“ erschien von 1929 bis 1943 als moderne, neue Illustrierte für eine anspruchsvolle Lebensart. Sie richtete sich vor allem an intellektuelle und modebewusste Frauen der Oberschicht und kostete eine Reichsmark. Bei der Gestaltung des Blattes waren Künstler des Bauhauses beteiligt. Sie wurden dort auch während der NS-Zeit geduldet.

Der „Silberspiegel“ galt als snobistisch-mondäne Zeitschrift.



„Die neue Linie“ 1939



Zeitschriftenwerbung 01-1939



„Der Silberspiegel“ 06-1941

# Inserate am Kriegsende und in der Nachkriegszeit

060643

Kann eigentlich ein Mieder doppelt so lange die Figur straff halten als sonst?

Das Felina-Mieder kann es! Sie müssen nur etwas tun, damit es länger elastisch bleibt. Bessern Sie kleine Schäden sofort aus, und wechseln Sie Ihr Felina-Mieder möglichst oft, damit sich der Gummi ausruhen kann! Und dann: Niemals kochen niemals Stübe herausziehen!

**felina**  
MANNHEIM

Zeitschriftenanzeige 1944

Gegen Kriegsende und danach erscheinen kleine einfache Anzeigen mit schwarzen Strichzeichnungen. Die Publikationen sind alles andere als mondän, das Papier hat sichtbar schlechte Qualität. Inserate werden z.B. in Blättern der Arbeiterwohlfahrt und im „Kameradendienst“ geschaltet, einem Mitteilungsblatt für Kriegsheimkehrer und Angehörige von Vermissten (siehe Seite 42). Bunt sind die Anzeigen dagegen in Publikationen der US-Armee in den frühen 50er Jahren (siehe Seite 43). Nach dem Zweiten Weltkrieg war die „Quick“ die erste illustrierte in Deutschland und bis in die 1970er Jahre eine der bedeutenden Zeitschriften. Auch hier erscheinen FELINA-Anzeigen.

**felina**

Arbeiterwohlfahrt-Inserat 1949

Februarnummer 1949  
Hier: Schöne, leicht und bunt!

Kleiderstoffe, Stoffe, Seiden, Wollstoffe, etc. sind in den neuesten Modellen zu finden. Die neuesten Modelle sind in den neuesten Modellen zu finden. Die neuesten Modelle sind in den neuesten Modellen zu finden.

**felina**  
MANNHEIM

11121 - wieder in den gleichblättrigen Casafelina erhältlich

„Quick“ 05-1949

# Ein neues Logo in den 50er Jahren



In den 1950er Jahren ist die Werbung mit wenigen Ausnahmen noch weitgehend schwarz/weiß. Die volle Bandbreite der Produktpalette wird vorgeführt. Mitte der 1950er Jahre führt FELINA ganz im Stil des neuen Zeitgeschmacks eine neue Wort-Bild-Marke ein und dazu einen Werbeslogan, der sich noch lange halten wird: „FELINA formt vollendet!“

Zeitschriftenwerbung 11-1955



„Münchener Illustrierte“ 21.10.1950



Zeitschriftenwerbung 01-1956

# Farbe, Frauenbewegung und Logowechsel in den 60er Jahren



Anzeige im „Stern“ 1963

Die neuen elastischen Träger sind aufgekommen. Die Melone spielt auf eine beliebte Fernsehserie „Mit Schirm, Charme und Melone“ an.



Anzeige in der „Quick“ 1966

In den 1960er Jahren hat die Zeitschrift Quick Oswald Kolles Aufklärungsbücher als Vorabdruck gebracht und erfuhr dadurch eine rasche Auflagensteigerung.



„Brigitte“ 04-1968

Die Frauenzeitschrift Brigitte gibt es schon seit 1954. Sie berichtet auch über politische Themen und wendet sich der Frauenbewegung zu.



Das heutige Logo der FELINA ist dem in den 1960er Jahren entwickelten sehr ähnlich.

# Models statt Grafiken seit den 70er Jahren



Anzeige aus den  
1970er Jahren



Bademodenkatalog  
1976-77



Werbeprospekt 4-1986



Die „Linie 7“ – 1984

# Grafiken von Edith Lindenmeier



Durch einen glücklichen Zufall sind Originale von Werbegrafiken der FELINA aus den 1960er und 1970er Jahren erhalten geblieben. Die filigranen Zeichnungen der Werbegrafikerin Edith Lindenmeier sind seltene Zeugnisse eines kreativen Berufs in der Vor-Computer-Zeit. Sie wirken anmutig – „einfach reizend!“ – und zeigen, mit welcher Präzision und Akribie damals von Hand gezeichnet wurde. Die Modelle der FELINA werden immer noch in Mannheim entwickelt und gezeichnet – jetzt allerdings digital.







# Bildnachweis

o= oben, u= unten, m= mitte, l= links, r=rechts

## **Werksarchiv der FELINA**

Seiten: U1, 7 u, 10 r, 13 u, 16 m, 22, 23, 24, 25, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 36,  
38 o, 39, 40, 41, 41, 42, 43, 44 l, 48 o, 54 u, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, U4

## **Ernst Glaeser: Die Lust zu gefallen.**

**Firmschrift aus Anlass des 75-jährigen Jubiläums, 1960**

Seiten: 8 o, 44 r, 46, 48 u, 50, 52 o

## **Barbara Ritter**

Seiten: 5 u, 7 o, 9, 10 l, 12 m, 12 r, 13 o, 14, 15, 16 u, 19, 20, 26, 37, 38 u, 52 u, 54 o, 56, 58

## **Vroni Wallis-Violet**

Seiten: 70, 71, 72

## **Lutz Walzel**

Seiten 8 u, 11, 12 l

## **[www.bing.com/maps](http://www.bing.com/maps)**

Seiten: 5, 6

## **Mannheimer Stadtreklame, „Mannheim, das Kultur- und Wirtschaftszentrum Südwest-Deutschlands“ 1928**

Seiten: 16 o, 27

Die Architektur des  
FELINA Areal

Michael Caroli:  
Geschäft mit Reizen,  
aus der Geschichte der  
FELINA

Die Marke FELINA in  
der Werbung

Grafiken von Edith  
Lindenmeier

117 Fotografien und  
Reproduktionen

